

INFORMATION, KOMMUNIKATION UND DIE ENTWICKLUNG DIGITALER KOMPETENZEN IN DER CORONA- PANDEMIE

Ergebnisse aus dem „Logbuch der
Veränderungen“



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

Forschungszentrum
Nachhaltigkeit-Transformation-Transfer

Gutsohn, Andrea
Wiemers, Hannah
König, Bettina
Nölting, Benjamin

Diskussionspapier-Reihe

Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer

Impressum:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer]
Schicklerstr. 5, D-16225 Eberswalde, Germany
November, 2022

Die Diskussionspapier-Reihe wird vom Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation - Transfer] herausgegeben. Die Diskussionspapiere sind als pdf-Datei abrufbar unter:
www.hnee.de/forschungszentrumNTT

Vorbemerkung

Das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] (NTT) der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) hat im März 2020 das bürgerwissenschaftliche Projekt „Logbuch der Veränderungen“ initiiert (<https://logbuch-der-veraenderungen.org/>). Hier dokumentieren Bürger*innen Alltagsveränderungen, die sie während der Corona-Pandemie beobachten und deren Ursache sie der Pandemie zuschreiben. Anhand dessen soll gemeinsam erforscht werden, ob und wie sich Alltagsroutinen verändern und was diese Veränderungen für eine nachhaltige Entwicklung bedeuten.

Im Zuge des Projekts entstanden mehrere Masterarbeiten. Das vorliegende Diskussionspapier beruht auf der Masterarbeit „Information und Kommunikation im Wandel – die Entwicklung digitaler Kompetenzen während der Coronapandemie“ von Hannah Wiemers (2021). Das Diskussionspapier richtet sich u. a. an die Logbuchschreiber*innen und soll eine Diskussion über Ergebnisse des Logbuch-Projekts unterstützen. Entsprechend ähnelt das Diskussionspapier der Masterarbeit und es gibt auch Überschneidungen mit weiteren Diskussionspapieren zum „Logbuch der Veränderungen“ (z.B. ist die Beschreibung der Methodik und Praxistheorie bei weiteren Diskussionspapieren gleich). Die Masterarbeit mit allen Anhängen zur Auswertung ist unter <urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3218> abrufbar.

Zusammenfassung

Dieses Diskussionspapier beschäftigt sich mit der Frage, wie sich digitale Kompetenzen im Zuge der COVID-19-Pandemie verändert haben und welche Rückschlüsse daraus auf soziale Nachhaltigkeit gezogen werden können. Dabei werden verschiedene Konzepte zu digitalen Kompetenzen vorgestellt sowie die Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe als Dimensionen sozialer Nachhaltigkeit eingeführt. Die Ergebnisse beruhen auf dem Datenmaterial der ersten drei Erhebungsphasen zwischen März und September 2020 des bürger- und sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekts „Logbuch der Veränderungen“ der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE). Dabei handelt es sich um eine Online-Tagebuchstudie, welche anhand der COVID-19-Pandemie gesellschaftlichen Wandel besser verstehen möchte. In dem vorliegenden Diskussionspapier wurde das Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ mit knapp 650 Logbuch-Einträgen ausgewertet. Den theoretischen Rahmen bildet die Praxistheorie, welche gemeinsam geteilte soziale Praktiken ins Zentrum der Betrachtung stellt.

Bei der Analyse des vielfältigen, qualitativen Datenmaterials wurden sechs veränderte Praktiken identifiziert: 1) „Informationsbeschaffung“, 2) „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“, 3) „Digitales Arbeiten“, 4) „Freizeit und Unterhaltung“, 5) „Social-Media-Nutzung“ und 6) „Analoge Begegnungen“. Bei allen Praktiken gibt es das Bedürfnis nach Abgrenzung von der digitalen Nutzung bzw. teilweise wahrgenommenen Übernutzung. Dies bedarf neuer Kompetenzen, um diese Abgrenzung zu ermöglichen. Zudem wird ein Spannungsfeld zwischen den zahlreichen neuen Möglichkeiten und der Herausforderung, mit dieser neuen Vielfalt umzugehen, deutlich. Es kann von einer gewissen *kulturellen Verzögerung* bei der Anpassung an den (technischen) Wandel gesprochen werden. Zum Umgang damit braucht es einen gesellschaftlichen Diskurs, damit neue kulturelle Normen und soziale Regeln entwickelt werden können, mit dem Ziel, die negativen Auswirkungen der digitalen Praktiken zu reduzieren und die positiven Auswirkungen zu erkennen und nutzbar zu machen.

Schlagnworte: Information, Kommunikation, digitale Kompetenzen, Praxistheorie, soziale Praktiken.

Inhaltliche Begutachtung: Dr. Thomas Göttert

Formatierung & Layout: Laura Cassandra Fährndrich

Zitiervorschlag:

Gutsohn A, Wiemers H, König B, Nölting B (2022) Information, Kommunikation und die Entwicklung digitaler Kompetenzen in der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus dem „Logbuch der Veränderungen“. November 2022. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 5/22).

<https://doi.org/10.57741/opus4-368>

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Vorbemerkung | iii |
| Zusammenfassung | iii |
| Abbildungs- und Tabellenverzeichnis | vi |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Theorie | 2 |
| 2.1 Begriffsklärung „digitale Kompetenz“ | 2 |
| 2.2 Konzepte digitaler Kompetenzen | 3 |
| 2.3 Digitale Kompetenzen und soziale Nachhaltigkeit | 5 |
| 2.3.1 Resilienz..... | 6 |
| 2.3.2 Selbstwirksamkeit | 7 |
| 2.3.3 Gesellschaftliche Teilhabe | 8 |
| 2.4 Alltagsroutinen als Praktiken verstehen..... | 9 |
| 2.4.1 Die Elemente sozialer Praktiken | 10 |
| 2.4.2 Veränderung von sozialen Praktiken | 12 |
| 3. Methodik | 13 |
| 3.1 Das „Logbuch der Veränderung“ (LdV) | 14 |
| 3.2 Forschungsdesign und Erhebungsinstrument | 14 |
| 3.3 Durchführung und Untersuchungsverlauf..... | 15 |
| 3.4 Die Logbuchsreiber*innen..... | 15 |
| 3.5 Vorgehensweise bei der Datenauswertung | 16 |
| 4. Ergebnisse: Rekonstruktion der Praktiken | 18 |
| 4.1 Praktik 1: „Informationsbeschaffung“ | 18 |
| 4.2 Praktik 2: „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ | 20 |
| 4.3 Praktik 3: „Digitales Arbeiten“ | 21 |
| 4.4 Praktik 4: „Freizeit und Unterhaltung“ | 22 |
| 4.5 Praktik 5: „Social-Media-Nutzung“ | 23 |
| 4.6 Praktik 6: „Analoge Begegnungen“ | 24 |
| 5. Diskussion der Ergebnisse | 25 |
| 6. Fazit und Schlussfolgerung | 33 |
| 7. Literaturverzeichnis | 35 |

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1. Darstellung der Verbindungen zwischen Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe (eigene Darstellung in Anlehnung an Wiemers (2021)). | 5 |
| Abbildung 2. Darstellung „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“ (eigene Darstellung in Anlehnung an Spurling et. al 2013). | 11 |
| Abbildung 3. Darstellung der Wechselseitigkeit der drei praxistheoretischen Elemente (eigene Darstellung in Anlehnung an Shove et al. 2012). | 11 |
| Abbildung 4. Darstellung der haptischen und immateriellen Artefakte sowie Informationen der Praktik „Informationsbeschaffung“ (Wiemers 2021). | 18 |
| Abbildung 5. Darstellung der Kompetenzen der Praktik "Digitales Arbeiten" (Wiemers 2021). | 22 |
| | |
| Tabelle 1. Zusammenfassung der verschiedenen Konzepte digitaler Kompetenzen (eigene Darstellung in Anlehnung an Wiemers (2021)). | 4 |
| Tabelle 2. Darstellung der drei praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Sinn (eigene Zusammenstellung nach Reckwitz 2002, Shove et al. 2012, Jaeger-Erben & Offenberger 2014, Larsen 2017). | 12 |
| Tabelle 3. Darstellung der aus der Literatur und der von den Logbuchschreiber*innen adressierten digitaler Kompetenzen (Wiemers 2021). | 30 |

1. Einleitung

Schon immer haben Information und Kommunikation und die dafür genutzten Technologien Alltag und gesellschaftliche Entwicklung geprägt. In den letzten Jahrzehnten sind Information und Kommunikation ohne Verknüpfung mit den dazugehörigen digitalen Technologien nicht aus dem Alltag wegzudenken und ihre große Wirkung prägt das gesellschaftliche Zusammenleben. Dabei verändert die Digitalisierung als technischer Prozess zunehmend soziale, alltägliche Praktiken und hat daher Einfluss auf gesellschaftliche Transformationsprozesse. Neue Technologien können bei einer breiten gesellschaftlichen Akzeptanz massenhaft genutzt werden (Zeller et al. 2010). Im Zuge der COVID-19-Pandemie wurde diese Durchdringung noch beschleunigt, weil sie dazu geführt hat, dass große Teile der Kommunikation online stattfinden. Insbesondere aufgrund der gesetzlichen Maßnahmen, wie den Kontaktbeschränkungen, stellten die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in der Pandemie häufig die einzige Verbindung zu Mitmenschen dar. Die umfangreichen politischen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung, darunter unter anderen die Home-Office-Regelungen, hatten große unerwartete Auswirkungen auf die Arbeitswelt. Unternehmen und andere Organisationen wie Verwaltungen mussten schnell neue und verstärkt digitale Wege des Arbeitens ermöglichen. Auch in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens war Kreativität gefragt: so wurden Lesungen und Konzerte in die digitale Welt übertragen, aber auch im privaten Bereich Verabredungen wie digitale Spieleabende und gemeinsame Mittagessen mit nahestehenden Personen organisiert. Insbesondere die Videotelefonie hat sich aufgrund der Pandemie weit verbreitet.

Laut Jarke (2018, S. 9) bedingen soziale Medien eine „Transformation der sozialen Ordnung“. Die Erweiterung der Möglichkeiten der sozialen Teilhabe durch die breite Verlagerung ins Digitale kann sich in der Pandemie auch als Chance erweisen. Denn es sind eine Vielzahl an neuen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe im Zuge der Pandemie entstanden. Daneben zeigen sich die negativen Auswirkungen des digitalen Alltags, darunter die zunehmende Abhängigkeit von IKT, die soziale Vereinsamung und Radikalisierungstendenzen in der Gesellschaft. Des Weiteren werden die ungleich verteilten Voraussetzungen und Möglichkeiten für den Zugang zur digitalen Infrastruktur und den dafür notwendigen digitalen Kompetenzen ersichtlich. Diese verstärken soziale Ungleichheiten weiter, was sich auch in den bereits zuvor bestehenden Tendenzen in der Entwicklung von Machtgefügen zeigt (Jarke 2018). Ein bedeutendes Problem sind der zunehmende digitale Stress und die Schwierigkeit, sich von diesem abzugrenzen (Atteneder et al. 2017). Dabei spielen digitale Kompetenzen eine Schlüsselrolle, um diesen neuen Herausforderungen gerecht zu werden. Im Sinne sozialer Nachhaltigkeit werden damit gesellschaftliche Lernprozesse adressiert.

In diesem Diskussionspapier wird anhand des Datenmaterials aus dem „Logbuch der Veränderungen“ darauf eingegangen, welche Praktiken und Veränderungen im Bereich „Information und Kommunikation“ zu erkennen sind, inwieweit Bürger*innen digitale Kompetenzen dabei aufgrund der COVID-19-Pandemie neu erlernt, weiterentwickelt und ausgebaut haben und welche Rückschlüsse daraus auf soziale nachhaltige Entwicklung gezogen werden können. Konkret werden folgende Forschungsfragen anhand des Handlungsfelds „Information und Kommunikation“ mit knapp 650 Logbucheinträgen beantwortet:

1. Welche sozialen Praktiken beschreiben die Logbuchschreiber*innen im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ und welche Veränderungen sind erkennbar?
2. Welche digitalen Kompetenzen unterstützen der Fachliteratur zufolge eine zielführende Nutzung von IKT und inwieweit adressieren die Logbuchschreiber*innen diese?
3. Welchen Beitrag kann eine Betrachtung digitaler Kompetenzen, mit einem Fokus auf soziale Nachhaltigkeit, im Kontext der Logbuchergebnisse für gesellschaftliche Lern- und Veränderungsprozesse leisten?

Zu Beginn werden Definitionen von „digitalen Kompetenzen“ erörtert und darauf aufbauend unterschiedliche Konzepte digitaler Kompetenzen vorgestellt. Anschließend werden als eine Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit drei Konzepte vorgeschlagen – Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe –, um die Bedeutung digitaler Kompetenzen in Kontext zur nachhaltigen Entwicklung aufzeigen zu können. Weiterhin wird die Praxistheorie, welche den theoretischen Rahmen zur Auswertung des Datenmaterials darstellte, erläutert. Anschließend wird das Forschungsprojekt „Logbuch der Veränderungen“ und die methodische Vorgehensweise der Auswertung aufgezeigt, bevor die Ergebnisse dargestellt werden. Zum Schluss werden die wesentlichen Ergebnisse in Hinblick auf die Forschungsfragen diskutiert und ein Fazit gezogen.

2. Theorie

In diesem Kapitel werden zunächst verschiedene Definitionen des Begriffs „digitale Kompetenzen“ erörtert und unterschiedliche Konzepte vorgestellt. Anschließend erfolgt die Einordnung des Konzeptes digitaler Kompetenzen in die soziale Nachhaltigkeit. Darauf aufbauend erfolgt eine Annäherung an die Praxistheorie, die als theoretischer Rahmen der Datenauswertung dient.

2.1 Begriffsklärung „digitale Kompetenz“

Es gibt unterschiedliche Definitionen des Begriffs digitale Kompetenzen. Die Europäische Union (2018, S. 9) definiert den Begriff wie folgt:

„Digitale Kompetenz umfasst die sichere, kritische und verantwortungsvolle Nutzung von und Auseinandersetzung mit digitalen Technologien für die allgemeine und berufliche Bildung, die Arbeit und die Teilhabe an der Gesellschaft“.

Die Nutzung digitaler Medien ist in verschiedenen Bereichen des Alltags relevant und macht digitale Kompetenzen erforderlich, die eine reflektierte Anwendung ermöglichen. Nach Ilomäki et al. (2016) beinhalten digitale Kompetenzen die Fähigkeit, Technologien als Werkzeuge (z.B. zum Lernen, Arbeiten und oder in der Freizeit) nutzen zu können. Diese Fähigkeiten beruhen auf einem technischen Verständnis und dem Wissen über IKT. Daneben werden praktische Fähigkeiten im Umgang mit Technologien benötigt, sodass letztere als gesellschaftliches Phänomen gesehen werden können. Dadurch können Technologien kritisch hinterfragt und die Grenzen, Chancen und Herausforderungen dieser erkannt werden. Zudem braucht es ein grundlegendes Verständnis über die gesellschaftlichen und individuellen Auswirkungen von digitalen Technologien. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Motivation, digital teilnehmen und aktiv und verantwortungsbewusst auftreten zu wollen. Dabei kann die Motivation sowohl als Voraussetzung (van Dijk 2012) als auch als Bestandteil (Ilomäki

et al. 2016) digitaler Kompetenzen angesehen werden. Neben der Motivation, welche von der sozialen Umwelt, kulturellen Normen und psychischen Faktoren geprägt ist, sieht van Dijk (2012) den physischen und materiellen Zugang zu Technologien (z.B. Verfügbarkeit von Computern, Internet und weiterer Infrastruktur wie Software) als wichtige Komponente digitaler Kompetenzen. Schließlich ist die Aneignung digitaler Kompetenzen und die (unterschiedliche) Nutzung der Medien als Zweck des Aneignungsprozesses entscheidend.

Der Begriff digitale Kompetenzen ist jedoch auch von Unschärfen geprägt. Dies liegt vermutlich an den vielfältigen Anwendungsbereichen digitaler Kompetenzen im Alltag. Die Definition digitaler Kompetenzen sollte aus diesem Grund nicht zu eng gefasst werden, um deren Vielfalt und rasante technische Entwicklung abbilden zu können (Ilomäki et al. 2016). Digitale Kompetenzen sind somit als ganzheitliches Konzept von großer gesellschaftlicher Bedeutung zu betrachten, welches über die Anwendung technischer Geräte hinausgeht. Sie sind relevant für das alltägliche Leben, Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und verschaffen Zugang zu digitalen Räumen einer demokratischen Gesellschaft.

Um sich aus einer kompetenzorientierten Perspektive mit den im Logbuch dokumentierten Alltagsbeobachtungen analytisch auseinandersetzen zu können, ist aufgrund der Unschärfe der Definitionen ein weiteres Operationalisieren des Begriffs für die Zwecke dieser Untersuchung notwendig.

2.2 Konzepte digitaler Kompetenzen

Im Folgendem werden drei Konzepte zu digitalen Kompetenzen vorgestellt und in einer zusammenfassenden Tabelle miteinander verknüpft, um einen Überblick zu geben, welche Elemente für digitale Kompetenzen von Bedeutung sind.

Das *erste Konzept* von van Laar et al. (2017) „digitale Kompetenzen des 21. Jahrhunderts“ sieht digitale Kompetenzen nicht als eigenständig, sondern als wesentlichen Bestandteil der „Kompetenzen des 21. Jahrhunderts“ (21st century skills) an, da diese zwangsläufig in Verbindung mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) stehen. Das Konzept unterscheidet zwischen sieben Kernkompetenzen und fünf kontextbezogenen Kompetenzen. Nach van Laar et al. (2017) bestimmt das Vorhandensein dieser Kompetenzen maßgeblich die Wettbewerbsfähigkeit von Organisationen. Als wichtige Stelle zur Ausbildung der Kompetenzen wird das Bildungssystem genannt (van Laar 2017). Das *zweite Konzept* von van Dijk (2012) unterscheidet zwischen zwei mediumbezogenen Kompetenzen (1. operationale Kompetenzen und 2. formale Kompetenzen) sowie vier inhaltlichen Kompetenzen (1. informationsbezogen, 2. kommunikationsbezogen, 3. strategisch, 4. Kompetenzen zur Erstellung von Inhalten).

Das *dritte Konzept* „DigComp 2.0 – Rahmenwerk digitaler Kompetenzen der europäischen Union“ (Vuorikari et al. 2016) sieht fünf Kompetenzbereiche vor (1. Informations- und Datenkompetenz, 2. Kommunikation und Kooperation, 3. Entwicklung und Erstellung digitaler Inhalte, 4. Sicherheit, 5. Problemlösung) und weist 21 detailliert beschriebene Teilkompetenzen auf.

Die drei Konzepte unterscheiden sich zwar in der Anzahl und der Benennung der digitalen Kompetenzen, trotz allem wird aus der Tabelle (1) ersichtlich, dass sie aufeinander aufbauen und einige Überschneidungen zu erkennen sind.

Tabelle 1. Zusammenfassung der verschiedenen Konzepte digitaler Kompetenzen (eigene Darstellung in Anlehnung an Wiemers (2021)).

| Digitale Kompetenzen des 21. Jahrhunderts (van Laar et al. 2017) | Digitale Kompetenzen (van Dijk 2012) | DigComp 2.0 – Das Rahmenwerk digitaler Kompetenzen der Europäischen Union (Vuorikari et al. 2016) |
|--|---|--|
| technische Fähigkeiten | operationale und formale Kompetenzen | Umgang mit Copyright und Lizenzen, Programmierung, Schutz digitaler Geräte, persönlichen Daten und Privatsphäre |
| Informationsmanagement | informationsbezogene Kompetenzen | Informationen und digitale Inhalte suchen, filtern, evaluieren, verwalten |
| Kommunikation | Kommunikationsbezogene Kompetenzen | Digitale Interaktion mit anderen, teilen von digitalen Inhalten und Informationen, digitales gesellschaftliches Engagement, Netiquette, digitale Identität(en) verwalten |
| Kollaboration | | Digitale Zusammenarbeit |
| Kreativität | Kompetenzen zur Erstellung von Inhalten | Kreative Nutzung digitaler Medien, Entwicklung und Erstellung von digitalen Inhalten, Integration von neuen digitalen Inhalten |
| kritisches Denken | | |
| Problemlösung | strategische Kompetenzen | Lösung technischer Probleme, erkennen von Bedürfnissen und Lösungsfindung, Kompetenzlücken erkennen und schließen |
| | | Schutz des eigenen Wohlbefindens, Umweltschutz |
| Kontextbezogenen Kompetenzen: <ul style="list-style-type: none"> • Ethisches Bewusstsein • Kulturelles Bewusstsein • Flexibilität • Selbstführung • Lebenslanges Lernen | | |

Es gibt unterschiedliche Vorstellungen zur Ausbildung digitaler Kompetenzen und politische Bestrebungen, um dies zu fördern. Die europäische Union sieht ein Recht auf lebenslanges Lernen vor, um sich an die sich rasch wandelnde Welt anpassen zu können und daran gesellschaftlich teilzuhaben. Des Weiteren werden digitale Kompetenzen als Schlüsselkompetenzen für eine demokratisch gerechte Gesellschaft angesehen (Europäische Union 2006). Die deutsche Bundesregierung wiederum verpflichtet die Bundesländer, digitale Bildung als Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe anzusehen und in Lehrpläne, Pädagogikkonzepte und die Ausbildung von Lehrenden zu integrieren. Dabei gibt es auf verschiedenen Bildungsebenen unterschiedliche Ziele, um digitale Kompetenzen in die Gesellschaft zu tragen (Kultusministerkonferenz 2016). Auch auf beruflicher Ebene sollen erworbene

Kompetenzen aufgebaut und ergänzt werden. Die COVID-19-Krise hat gezeigt, dass der Ausbau digitaler Infrastruktur im Bildungssektor und die Entwicklung digitaler Kompetenzen von großer Bedeutung sind (Morisco et al. 2020; International Rescue Committee 2021). Dabei zeigt sich, dass digitale Kompetenzen bevorzugt durch informelles Lernen (z.B. eigenständiges Ausprobieren, Austausch mit anderen oder Nutzung von Online-Tutorials) entwickelt und formale Lernangebote nur bedingt genutzt werden (Nüßlein et al. 2020; Initiative D21 e. V. 2020).

2.3 Digitale Kompetenzen und soziale Nachhaltigkeit

In diesem Kapitel wird ein kurzer Einblick gegeben, welche Herausforderungen mit digitalen Kompetenzen einhergehen, sodass ein Zusammenhang zwischen digitalen Kompetenzen und sozialer Nachhaltigkeit hergestellt werden kann.

In der Nachhaltigkeitsdebatte wird die Digitalisierung auf ökologischer Ebene einerseits als Lösung vieler Probleme angesehen, andererseits als hinderlich z.B. aufgrund sogenannter Rebound-Effekte. So kann z.B. ein Flug durch die Zuschaltung mittels Videokonferenz ersetzt werden (Hilty 2019), während die zunehmende Internetnutzung einen enorm hohen Stromverbrauch aufweist (IÖW 2019). In Bezug auf soziale Nachhaltigkeit spielen soziale Gerechtigkeit, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Bildung eine große Rolle als Treiber nachhaltiger Entwicklung (Raworth 2017; Bundesregierung 2018). Im Gegensatz zum UN-Nachhaltigkeitsziel „gleichberechtigter Zugang zu hochwertiger Bildung“ zeigt die COVID-19-Pandemie eine wachsende Ungerechtigkeit im Bildungssektor (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020). Im Zusammenhang mit einer gerechten Verteilung digitaler Kompetenzen und im Hinblick auf soziale Nachhaltigkeit werden im Diskurs rund um digitale Kompetenzen oftmals die drei Konzepte Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe genannt, welche im Folgendem vorgestellt werden (Atteneder et al. 2017; van Dijk 2012; Mannila et al. 2018). Ein Überblick über diese drei Konzepte mit Bezug auf digitale Kompetenzen kann aus der Abbildung (1) gewonnen werden:

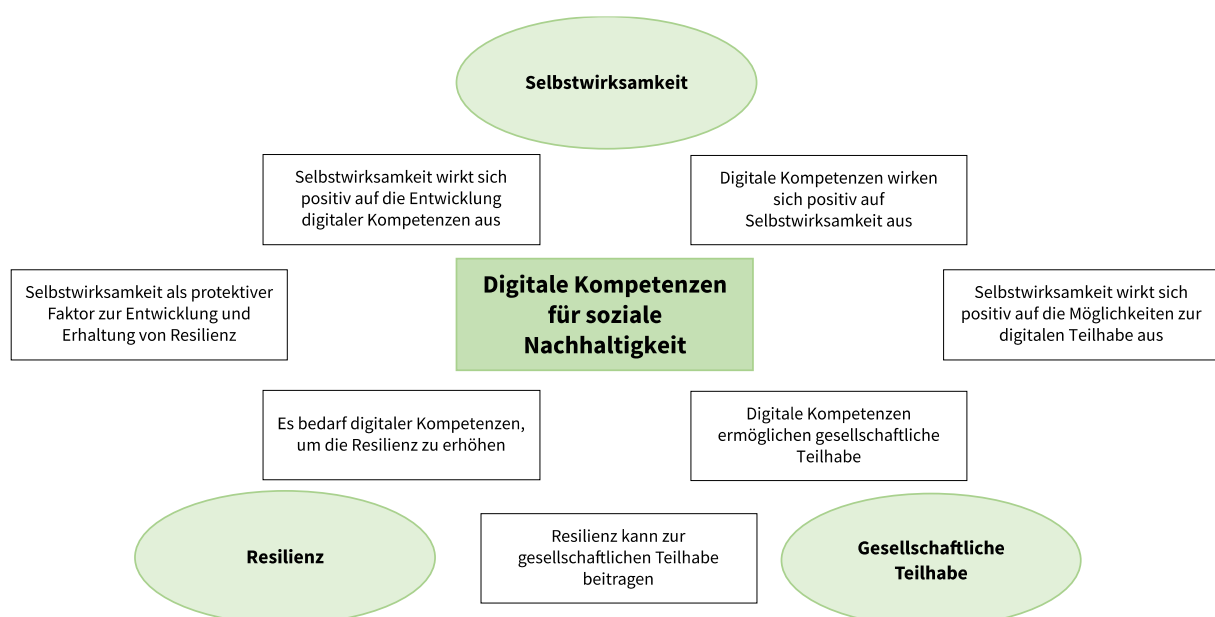


Abbildung 1. Darstellung der Verbindungen zwischen Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftlicher Teilhabe (eigene Darstellung in Anlehnung an Wiemers (2021)).

2.3.1 Resilienz

Generell wird ein System als resilient bezeichnet, wenn dieses mit der Fähigkeit ausgestattet ist, Störungen zu überwinden. Dabei werden Störungen, ausgelöst durch Veränderungen oder Krisen, nicht allgemein als negativ betrachtet. Vielmehr können sie auch zu einer Stärkung des Systems führen. Diese Flexibilität bzw. Anpassungsfähigkeit und demzufolge Widerstandsfähigkeit gegenüber Veränderungen ist insbesondere in Krisen von großer Bedeutung (Bröckling 2017). Mit dem Begriff digitale Resilienz wird die Fähigkeit beschrieben, trotz ständiger digitaler Reize das eigene Wohlbefinden zu stärken und „selbstbestimmt, kritisch reflektiert und den eigenen Bedürfnissen angepasst“ (Atteneder et al. 2017, S. 51) mit Technologien umzugehen. Das Konzept der digitalen Resilienz ist insbesondere im Hinblick auf die zunehmend wahrgenommene Übernutzung digitaler Medien bzw. des Internets entscheidend. Die weit verbreitende Erfahrung einer wahrgenommenen bzw. tatsächlichen Übernutzung, welche oftmals mit negativen Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden einhergeht, wird nach Gui und Büchi (2021) als „perceived digital overuse“ (PDO) bezeichnet. PDO stellt somit eine negative Begleiterscheinung der Internetnutzung dar. Diese Übernutzung hängt von der Beschaffenheit digitaler Geräte¹, der Online-Umgebung, vom sozialen Umfeld sowie von verschiedenen Praktiken und Normen ab (Gui und Büchi 2021). Dabei kann entweder die absolute Zeit oder die relative Zeit der Nutzung digitaler Medien als zu hoch erachtet werden (Büchi et al. 2019). Letzteres führt häufig dazu, dass Aufgaben, die als wichtiger eingestuft werden, durch die intensive Nutzung bzw. Übernutzung vernachlässigt werden. Die Anfälligkeit hierfür ist höher, wenn nicht ausreichende digitale Kompetenzen vorhanden sind, um mit der Übernutzung adäquat umgehen zu können. Digitale Kompetenzen sind zudem wichtig, um digitalen Stress zu vermeiden. Nach Weinstein und Selman (2016) setzt sich digitaler Stress unter Jugendlichen vor allem aus „Gemeinheiten bzw. Grausamkeiten im Netz“ sowie „Beziehungen pflegen, Nähe und Verbindung zu anderen aufbauen“ zusammen. Während letzteres auch als positive Auswirkung der Digitalisierung genannt werden kann, hängt dieses oftmals auch mit dem Gefühl zusammen, erdrückt zu werden und für andere ständig verfügbar sein zu müssen. Digitale Räume bieten somit die Möglichkeit, anderen Menschen nahe zu sein und eine Verbindung zu anderen aufzubauen, auch wenn dies teilweise mit negativen Auswirkungen einhergeht (Weinstein und Selman 2016).

All dies verdeutlicht, wie wichtig es ist, die positiven Aspekte digitaler Medien zu stärken und die digitale Überforderung und Stress zu reduzieren (Büchi et al. 2019). Denn ohne vorhandene Kompetenzen oder Strategien zur Abgrenzung stellt die Vielzahl an Online-Reizen und das Zurechtfinden in der Fülle an digitalen IKT eine Überforderung dar (Büchi et al. 2019). Dabei ist zu beachten, dass Individuen zwar individuelle Handlungsspielräume im Umgang mit Technologien haben, jedoch auch von gesellschaftlichen Strukturen abhängig sind. Denn um eine gewisse digitale Resilienz erreichen zu können, braucht es digitale Erprobungsräume und somit strukturelle Rahmenbedingungen (z.B. durch bildungspolitische Maßnahmen), um einer breiten Gesellschaft einen kritischen und reflektierten Umgang mit digitalen Medien zu ermöglichen (Atteneder et al. 2017). Die Schwierigkeit, eine Balance zwischen digitaler und analoger Welt zu finden und die individuellen Grenzen der digitalen Nutzung zu erkennen, weist eine gewisse „kulturelle Verzögerung“ (cultural delay) (Gui und

¹ Sogenannte „content orientierter Plattformen“ wie YouTube und Facebook zielen beispielsweise darauf ab, möglichst viel Lebenszeit der Nutzer*innen zu gewinnen (Büchi et al. 2019).

Büchi 2021, S. 16) auf. Denn die Entwicklung neuer Technologien scheint deutlich schneller voranzuschreiten als die Entwicklung sozialer Normen bzw. digitaler Kompetenzen, um mit dieser rasanten Veränderung umgehen zu können (Gui und Büchi 2021). Trotz des in den letzten Jahren gestiegenen PDO gehen mit einer intensiven Nutzung nicht zwangsläufig negative Auswirkungen einher. Viel mehr zeigt sich, dass es „Werkzeuge“ braucht, um mit dem erhöhten Stress der digitalen Nutzung umgehen und digitale Räume für sich zielführend nutzen zu können. Um mit der rasanten Entwicklung neuer Technologien umgehen zu können, braucht es somit Anpassungsstrategien zur Unterstützung des eigenen Wohlbefindens (Büchi et al. 2019). Büchi et al. (2019) nennen in diesem Zusammenhang drei Bewältigungsstrategien bzw. Kompetenzen: 1) die Selektionsfähigkeit, welche und wessen Inhalte online verfolgt werden sollen, 2) eine technische Kompetenz, um Störungen zu vermeiden, und 3) die Fähigkeit, Internetaktivitäten nach Relevanz zu unterscheiden.

2.3.2 Selbstwirksamkeit

Der Begriff der Selbstwirksamkeit beschreibt, dass Menschen danach streben, die Auswirkungen ihres Handelns zu kontrollieren (Gosselin und Maddux 2003; Bandura 1977, 1995). Demzufolge besteht ein großer Reiz darin, erwünschte Effekte zu erzielen und unerwünschte zu vermeiden. Selbstwirksamkeit geht somit auch mit einem Vertrauen einher, in unterschiedlichen Situationen die passenden Fähigkeiten einsetzen zu können, um Handlungen zu organisieren, auszuführen und Herausforderungen bewältigen zu können (Gosselin und Maddux 2003; Bandura 1995). Das Konzept der Selbstwirksamkeit legt somit den Fokus auf die Potentiale und Stärken eines Menschen (Gosselin und Maddux 2003). Denn das Vertrauen in Selbstwirksamkeit hat nach Bandura (1995) auch Auswirkungen auf die Gedanken, Gefühle, Motivationen und Handlungen des Einzelnen. All dies hat Einfluss darauf, für welche Aufgaben sich Individuen entscheiden, wie hoch ihr Durchhaltevermögen ist und mit welcher Effektivität und Effizienz das gewünschte Ziel erreicht wird. Wird die Selbstwirksamkeit als hoch wahrgenommen, so hilft dies, bestimmte Aufgaben zu fokussieren. Dagegen lenkt eine geringer wahrgenommene Selbstwirksamkeit den Fokus auf die vermeintliche Unfähigkeit und verursacht somit eine Störung beim Fokus auf bestimmte Aufgaben (Gosselin und Maddux 2003). Das Konzept der Selbstwirksamkeit kann auch als Erklärungsansatz für soziale Ungleichheit herangezogen werden. Beispielsweise weisen Gosselin und Maddux (2003) darauf hin, dass die von Frauen wahrgenommene Selbstwirksamkeit in den von Männern dominierten Berufen geringer sein kann. Dies kann zur Folge haben, dass weniger Erfahrung gesammelt und demzufolge auch weniger Kompetenzen aufgebaut werden können. Am Beispiel Lehrender zeigen Mannila et al. (2018), dass eine hohe Selbstwirksamkeit einen positiven Einfluss auf das Lehrverhalten und den Kompetenzaufbau der Schüler*innen hat. Es gibt somit große Unterschiede wie die eigene Selbstwirksamkeit wahrgenommen wird.

Nach Gosselin und Maddux (2003) kann die Selbstwirksamkeit durch fünf Aspekte gestärkt werden: (1) Persönliche Erfahrung, etwas in einer bestimmten Situation schon einmal bewältigt zu haben. Eine Überforderung kann sich negativ, eine angemessene Steigerung der Komplexität hingegen positiv auf die Selbstwirksamkeit auswirken (Aesaert und van Braak 2014; Pumptow und Brahm 2020). (2) Vorbildwirkung, wenn beispielsweise digitale Angebote in die Lehre integriert werden (Brahm und Pumptow 2020). (3) Vorstellungskraft, um herauszufinden, ob in einer hypothetischen Situation

effektiv gehandelt werden kann. (4) Ermutigung durch andere, um den Glauben an die eigene Wirksamkeit zu stärken (Gosselin und Maddux 2003). (5) Physischer und psychischer Zustand. Löst eine bestimmte Situation beispielsweise unangenehme Gefühle oder Stress aus, so wird eher daran gezweifelt, die Situation adäquat zu meistern (Gosselin und Maddux 2003). Eine positive Lernumgebung kann dabei helfen, unangenehmen Gefühlen, Stress und Ängsten entgegen zu wirken (Brahm und Pumprow 2020). Es bedarf somit einer Vielzahl an Herangehensweisen und Maßnahmen, um Selbstwirksamkeit stärken zu können.

2.3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

Mit dem dritten Konzept der gesellschaftlichen Teilhabe wird das Paradoxon der Digitalisierung - die negativen als auch positiven Aspekte auf wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und persönlicher Ebene - deutlich (Scheerder et al. 2019). Denn einerseits stellt die Digitalisierung eine Chance dar, gesellschaftlich teilzuhaben (z.B. Online-Jobsuche, Teilnahme an gesellschaftlichen Diskursen) (Scheerder et al. 2019; Scheerder et al. 2020). Andererseits birgt sie die Gefahr, Ungleichheiten zu verstärken bzw. neu zu schaffen (Jarke 2018). Hinzu kommen negative Auswirkungen, wie erhöhter sozialer Druck oder der Fokus auf die digitale Welt (Scheerder et al. 2019; Scheerder et al. 2020). Der ungleiche materielle und physische Zugang zur digitalen Infrastruktur sowie die ungleiche Verteilung digitaler Fähigkeiten bzw. Kompetenzen wird auch als „digital divide“ bezeichnet (Hargittai 2003). Dabei ist der sozioökonomische Status einer der wichtigsten erklärenden Faktoren für die Ausbildung digitaler Kompetenzen und Treiber der digitalen Spaltung (Hatlevik et al. 2018). Beispielsweise sind die Kompetenzen von Schüler*innen davon abhängig, inwieweit die Eltern über die Ressourcen verfügen, sie in der Ausbildung zu unterstützen. Zudem beschreibt van Dijk (2012), dass ein kleiner Teil der Gesellschaft mit hohem Einkommen und hohem Bildungsgrad über umfangreiche digitale Kompetenzen sowie Netzwerke verfügt. Im Gegensatz dazu sind bei der Mehrheit zwar digitale Kompetenzen vorhanden, diese werden jedoch aufgrund eines kleineren Netzwerks weniger effizient genutzt. Ein kleiner Teil ist aufgrund fehlender Kompetenzen gar nicht vernetzt und somit von der digitalen Welt ausgeschlossen. Zudem verfügen Menschen mit höherem Bildungsabschluss über unterschiedliche Bewältigungsstrategien, um mit den negativen Auswirkungen der digitalen Nutzung umgehen zu können (Scheerder et al. 2019). Während Menschen mit höherem Bildungsabschluss meist über reaktive (z.B. Meldung von übergriffigem Verhalten) und häufig auch präventive (z.B. Schaffung bewusster Zeitlimits) Bewältigungsstrategien verfügen, so weisen Menschen mit geringerem Bildungsabschluss meist passive (z.B. Anpassung an sozial erwünschtes Verhalten), selten reaktive Bewältigungsstrategien auf (Scheerder et al. 2019). Zudem streben Menschen mit höherem Bildungsabschluss eher danach, die Nutzung digitaler Medien zu kontrollieren und die Zeit, welche online verbracht wird, zu reduzieren. Letzteres hängt oftmals mit den vorhandenen Offline-Ressourcen zusammen (Scheerder et al. 2020; Büchi et al. 2019). Dieser Aspekt verdeutlicht, dass Ungleichheiten aus der realen Welt oftmals in die digitale Welt übertragen werden (Scheerder et al. 2020).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Literatur zur (digitalen) gesellschaftlichen Teilhabe zeigt, dass ein Bewusstsein der positiven, insbesondere aber der negativen Auswirkungen der Digitalisierung notwendig ist. Denn nur so kann erkannt werden, wie das Internet bzw. digitale Anwendungen sinnvoll genutzt werden können (Scheerder et al. 2019).

2.4 Alltagsroutinen als Praktiken verstehen

Die Praxistheorie wird vor allem in der Nachhaltigkeits- und Konsumforschung, aber zunehmend auch in anderen Wissenschaftsbereichen angewendet (Corsini et al. 2019). Sie stellt einen relativ neuen kulturtheoretischen Ansatz dar, um ein besseres Verständnis gesellschaftlichen Wandels zu erlangen (Shove et al. 2012). Vornehmlich geprägt wurde das Verständnis der Praxistheorie, Theorie sozialer Praktiken oder Theorie sozialen Handelns von Pierre Bourdieu, Anthony Giddens, Martin Heidegger, Ludwig Wittgenstein und Theodor Schatzki (Reckwitz 2003). Durch die vielfältigen Herangehensweisen und Begrifflichkeiten wird teilweise auch von Praxistheorien gesprochen (Westermayer 2006, Pentzold 2015, Littig 2016, Schäfer 2017). Den unterschiedlichen Herangehensweisen und Begrifflichkeiten ist gemeinsam, dass Verhaltensweisen nicht als Folge rationaler Entscheidungen angesehen werden, sondern dass Handlungen durch kulturelle Gegebenheiten bestimmt werden und mit einem gewissen Know-how bzw. praktischem Wissen einhergehen (Reckwitz 2003). Somit ist der sozio-kulturelle Kontext entscheidend, da Handlungen im Zusammenspiel mit kulturellen Konventionen und sozialen Normen ausgeführt werden (Evans et al. 2012). Ebenso spielen normative und implizite Regeln, ein praktisches Wissen und verinnerlichte Fähigkeiten eine große Rolle bei der Ausführung einer Praktik (Reckwitz 2003). Damit grenzt sich die Praxistheorie klar von anderen Sozialtheorien ab. Handlungen werden weder auf Grundlage übergeordneter sozialer Gesetzmäßigkeiten durchgeführt (strukturtheoretisch), noch sind sie Ergebnis rein nutzenorientierten Denkens (zweckorientiert) und auch das individuelle, vermeintlich bewusste und autonome Handeln des Einzelnen (normorientiert) steht nicht im Vordergrund, sondern viel mehr die sozialen Praktiken an sich (Reckwitz 2003, Corsini et al. 2019).

Dennoch sind bis heute strukturalistische Ansätze beliebte Erklärungsversuche bei der Analyse nicht-nachhaltigen Verhaltens. Diese Ansätze legen den Fokus auf Unternehmen, Staaten sowie Organisationen und auf die Entwicklung grüner Produkte, technischer Innovationen, marktorientierten Mechanismen und Regulationen (Spurling et al. 2013). Ebenso ist in der Nachhaltigkeitsdebatte in den letzten Jahrzehnten immer mehr das Individuum und die Verantwortung des Einzelnen in den Vordergrund gerückt (individualistische Ansätze). Demnach werden Handlungen der Individuen anhand der Theorie des „homo oeconomicus“ als rational, eigeninteressiert und nutzenmaximierend angesehen. Des Weiteren gehen individualistische Ansätze davon aus, dass Individuen auf Restriktionen reagieren, stabile Präferenzen aufweisen und über vollständige Informationen verfügen (Antoni-Komar 2013, Southerton & Welch 2015). Dies hat zur Folge, dass die Preisgestaltung von Produkten und Dienstleistungen, Informationen, Bewusstseinsänderungen und Änderungen der Werte sowie Einstellungen bei der Analyse nicht-nachhaltigen Verhaltens ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden (Spurling et al. 2013, Southerton & Welch 2015). Im Gegensatz zu den strukturalistischen und individualistischen Ansätzen wird in der Praxistheorie davon ausgegangen, dass Individuen nicht nach der Theorie des „homo oeconomicus“ handeln, also weder rational noch über vollständige Informationen verfügen, sondern das Handeln durch unterschiedliche Einflüsse bedingt ist. Handeln ist dementsprechend stark von unbewussten Gewohnheiten und alltäglichen Routinen geprägt, wird durch andere Individuen und Objekte beeinflusst und situationsbedingt vollzogen (Spaargaren 2011, Antoni-Komar 2013, Spurling et al. 2013). Die Verantwortung für Umweltprobleme liegt somit nicht allein bei Unternehmen oder dem Staat (strukturalistisch). Sie sind aber auch nicht allein Ausdruck und Folge der (vermeintlich rationalen und bewussten) Entscheidungen der

Einzelnen (individualistisch), sondern viel mehr beeinflusst durch die gesellschaftliche Umgebung, geltenden Normen und sozialen Konventionen (Spaargaren 2011).

Grundsätzlich wird eine Praktik als konkrete Handlung in einer bestimmten Situation definiert (Reckwitz 2002). Praktiken gehen über individuelle Verhaltensweisen hinaus, werden von mehreren Menschen durchgeführt und bereits existierende Praktiken beeinflussen die Handlungen von Personen (Seidl & van Aaken 2007). Es gibt somit ein gesellschaftlich geteiltes Verständnis, wie Praktiken durchgeführt werden können (z.B. was es braucht, damit Freund*innen zum Essen eingeladen werden können). Dies hängt neben der Materialität, Kompetenz und Sinn auch insbesondere von den kulturellen Konventionen und den Erwartungen ab (Spurling et al. 2013). In anderen Worten kann eine Praktik als regelmäßig durchgeführte, routinisierte Verhaltensweise verstanden werden, welche sich aus unterschiedlichen, eng miteinander verbundenen und sich gegenseitig beeinflussenden sowie bedingenden Elementen zusammensetzt (Reckwitz 2002, Evans et al. 2012). Handlungen werden somit nicht bewusst, sondern eher unbewusst gesteuert und sind durch wiederholte Ausführung gekennzeichnet, wodurch praktisches Wissen verfestigt wird (Reckwitz 2003, Jäger-Erben 2010). Dieses praktische Wissen über Alltagsroutinen ist zentral und wichtig, um Veränderungen und Veränderungswiderstände verstehen zu können (Reckwitz 2004, Jäger-Erben 2010, Nettleton & Green 2014). Ebenso von Bedeutung ist es, zu erkennen, wie Praktiken neu entstehen, was es braucht, damit existierende Praktiken erhalten bleiben, wodurch Praktiken beendet werden und teilweise vollständig verschwinden. Hierbei spielen die Elemente einer Praktik (Materialität, Kompetenz und Sinn), die Verbindung der Elemente zueinander aber auch die Verbindung unterschiedlicher Praktiken miteinander eine große Rolle.

2.4.1 Die Elemente sozialer Praktiken

Soziale Praktiken werden in der Literatur unterschieden in „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“. Als „Praktik als Performance“ wird die Ausführung und Reproduzierung sozialer Praktiken und somit das beobachtbare Verhalten bezeichnet (siehe Abbildung 2). Die Verbindung der praxistheoretischen Elemente, auf welche zurückgegriffen und über die gesprochen werden kann, stellt die „Praktik als Entität“ dar (Reckwitz 2003). Schatzki (1996, S. 89) beschreibt die „Praktik als Entität“ auch als „nexus of doings and sayings“.

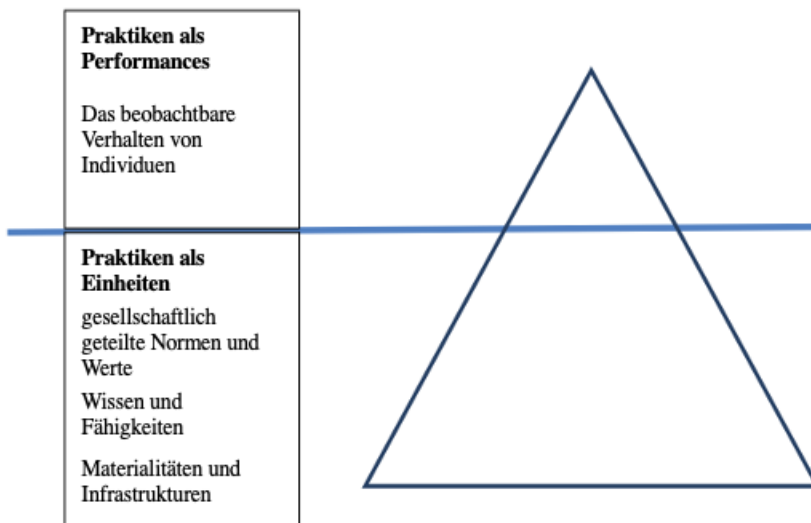


Abbildung 2. Darstellung „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“ (eigene Darstellung in Anlehnung an Spurling et al 2013).

Diese Unterscheidung in „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“ ist deswegen von Bedeutung, da im LdV ersichtlich wird, wie Praktiken ausgeführt und reproduziert und somit „performed“ werden. Rückschlüsse auf die Entität können durch die Rekonstruktion der einzelnen Praktiken gezogen werden.

Die Praxistheorie, als ganzheitliche Theorie sozialen Handelns, bildet den theoretischen Rahmen des „Logbuchs der Veränderungen“ (LdV). Das Datenmaterial wurde nach den drei praxistheoretischen Elementen – Materialität, Kompetenz und Sinn - nach Shove et al. (2012) ausgewertet (siehe Abbildung 3).

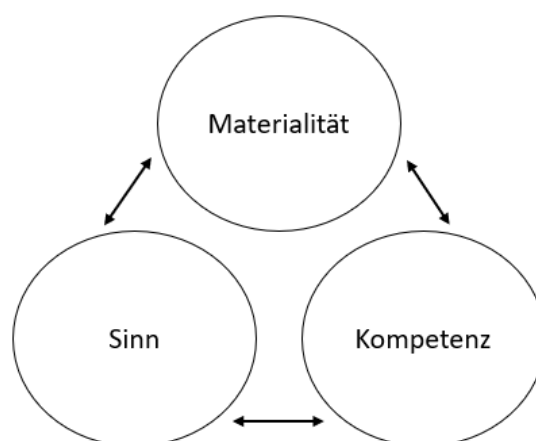


Abbildung 3. Darstellung der Wechselseitigkeit der drei praxistheoretischen Elemente (eigene Darstellung in Anlehnung an Shove et al. 2012).

Eine Praktik kann nur dann entstehen und erhalten bleiben, wenn alle Elemente vorhanden sind und diese eine gleichwertige Bedeutung zugeschrieben bekommen (Shove et al. 2012; Reckwitz 2002).² Eine genaue Beschreibung der einzelnen Elemente ist in folgender Tabelle ersichtlich.

Tabelle 2. Darstellung der drei praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Sinn (eigene Zusammenstellung nach Reckwitz 2002, Shove et al. 2012, Jaeger-Erben & Offenberger 2014, Larsen 2017).

| | |
|---------------------|---|
| Materialität | z.B. Objekte, Gegenstände, Artefakte, Werkzeuge, Infrastrukturen, menschliche Körper, Plätze, Orte. |
| Kompetenz | z.B. Know-How, praktisch verinnerlichtes Wissen, verkörperte Fähigkeiten, Techniken, Verständnis, wie etwas getan werden kann, bedingt meist Lernprozesse. |
| Sinn | z.B. soziale und symbolische Bedeutung, gemeinsam geteilte Sinnzuschreibungen, kulturelle Konventionen, Erwartungen, Vorstellungen, Normen, Motivation, Emotionen, Gefühle. |

So beruht beispielsweise die Praktik "Informationsbeschaffung" hinsichtlich des Elements Materialität auf Zeitungen, dem Internet und Apps. Kompetenzen sind dabei, für sich relevante Informationen auszuwählen, die Glaubwürdigkeit der Quellen zu prüfen und sich von einem Übermaß an Information abgrenzen zu können. Der Sinn dieser Praktik liegt darin, sich über das Weltgeschehen zu informieren. Die Kombination dieser Elemente führt trotz unterschiedlicher Ausprägungen dazu, dass die Beschaffung von Informationen von einem selbst sowie von anderen als Praktik erkannt bzw. als solche zugeschrieben wird.

2.4.2 Veränderung von sozialen Praktiken

Trotz der Dauerhaftigkeit vieler Praktiken befinden diese sich zugleich in einem ständigen Anpassungsprozess und Wandel: Sie entstehen neu, z.B. durch eine Änderung der Elemente aufgrund der Entwicklung neuer Technologien, verändern sich, werden angepasst (z.B. durch die Änderung der Verbindung der Elemente zueinander), werden beendet (z.B. wenn die Elemente voneinander getrennt werden) oder verschwinden (z.B. wenn die Praktik nicht mehr durchgeführt wird) (Reckwitz 2003, Shove et al. 2012). Diese Dynamik der sich stets wandelnden Praktiken ist somit abhängig von den einzelnen, sich bedingenden Elementen, der Verbindung unterschiedlicher Praktiken miteinander und den sich ändernden gesellschaftlichen Herausforderungen. Praktiken wandeln sich somit mit der Zeit, den äußeren Gegebenheiten und Lebensumständen, weshalb das Verständnis von Alltagsroutinen als Praktiken geeignet ist, gesellschaftlichen Wandel zu verstehen bzw. Transformationsprozesse zu analysieren (König et al. 2022, Klitkou et al. 2022).

Spurling et al. (2013) nennen grundsätzlich drei mögliche Wege, wie sich Praktiken verändern können:

² So ist das Element Materialität oftmals im Vordergrund der Betrachtung. Tatsächlich kann beispielsweise im Handlungsfeld Mobilität viel mit Infrastrukturmaßnahmen bewirkt werden. Eine neue Radinfrastruktur oder der Besitz eines Autos allein machen jedoch noch keine Praktik aus. Es kann erst dann von einer Praktik gesprochen werden, wenn die Elemente Kompetenz und Sinn auch existieren und die drei Elemente miteinander verbunden sind.

1. Neugestaltung (re-crafting): Eine Praktik kann durch die Änderung der einzelnen Elemente (z.B. durch technische Innovationen) oder durch eine Änderung der Verbindungen zwischen den Elementen neugestaltet bzw. umgeformt werden (Watson 2012). Die Identifizierung der Elemente einer Praktik und das Erkennen der einzelnen Verbindungen dieser Elemente zueinander ist somit wichtig, um beispielsweise nicht-nachhaltige Elemente durch nachhaltigere zu ersetzen (Shove et al. 2012, Spurling et al. 2013).
2. Substituierung (substitution): Praktiken können substituiert bzw. ausgetauscht werden. Dies insbesondere auch deshalb, da Praktiken hinsichtlich Zeit, Raum und Ressourcen miteinander in Konkurrenz stehen (Spurling et al. 2013). Anstelle des vollständigen Austausches nicht-nachhaltiger Praktiken gegen nachhaltigere können ebenso vorhandene Praktiken nachhaltiger gestaltet werden (Southerton und Welch 2015).
3. Änderung der Verbindung (changing how practices interlock): Des Weiteren können Praktiken, welche auch von anderen Praktiken abhängig sind, durch eine Änderung der Verbindungen zwischen den einzelnen Praktiken verändert werden (Larsen 2017).

Wie ersichtlich, können Praktiken und die einzelnen Elemente durch unterschiedliche Art und Weise angepasst und geändert werden, sie können neu entstehen oder gänzlich verworfen werden. Diese Änderungen innerhalb der Praktiken und die vollständige Aussetzung etablierter Routinen können durch eine Störung ausgelöst werden (Hand et al. 2005). Die COVID-19-Krise, als Gesundheits-, aber auch Gesellschaftskrise, hat zu solch einer Störung der alltäglichen Routinen und Gewohnheiten geführt. Während Praktiken nicht alltäglich reflektiert und hinterfragt werden, führen Störungen dazu, dass diese bewusst wahrgenommen werden. Dies erfolgt vor allem dann, wenn Praktiken plötzlich nicht mehr wie gewohnt durchgeführt werden können (Jäger-Erben 2010). Neben gesellschaftlichen Herausforderungen (z.B. Klimakrise, COVID-19-Krise) bewirken auch biografische Umbrüche und Lebensverlaufsübergänge, welche als kritische Lebensereignisse zusammengefasst werden, solch eine Störung und Aussetzung etablierter Routinen (Antoni-Komar 2013, Jaeger-Erben & Offenberger 2014). Dabei beschreiben Hlubucek (2016) und Antoni-Komar (2013), dass kritische Lebensereignisse als eine Art Gelegenheitsfenster und Impulsgeber für (langfristige) Änderungen dienen können. Gleichzeitig können kritische Lebensereignisse den Wunsch nach Wiederherstellung des alten Zustands auslösen (konservative Transformation) oder mit einem Streben nach grundsätzlicher Veränderung einhergehen (evolutionäre Transformation) (Jäger-Erben 2010).

Dieses Hintergrundwissen ist wichtig, um zu verstehen, wie sich das alltägliche Verhalten der Bürger*innen aufgrund der Pandemie verändert hat und wie diese Veränderungen wahrgenommen und bewertet werden. Bevor auf die Ergebnisse eingegangen wird, wird nachfolgend die methodische Vorgehensweise vorgestellt.

3. Methodik

In diesem Abschnitt wird das Forschungsprojekt „Logbuch der Veränderungen“ beschrieben, es wird die Methode des Tagebuchs vorgestellt und Einblick in den Untersuchungsverlauf gegeben. Zudem wird die Stichprobe und somit die Zusammensetzung der Teilnehmer*innen bzw. Logbuchschreiber*innen erläutert und abschließend die konkrete Vorgehensweise der Datenauswertung vorgestellt.

3.1 Das „Logbuch der Veränderung“ (LdV)

Das „Logbuch der Veränderungen“ (LdV) entstand im März 2020 am Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] (NTT) der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) kurz nach dem ersten Lockdown (vgl. König et al. 2022). Das Ziel des Forschungsprojekts ist es, ein besseres Verständnis zu erlangen, wie Menschen mit Wandel umgehen und welche Bedeutung dieses Wissen für eine nachhaltige Entwicklung haben kann. Im LdV haben Bürger*innen die Möglichkeit, in einem Online-Tagebuch ihre Beobachtungen zu den Veränderungen in sechs Handlungsfeldern des Alltags – „Mobilität“, „Einkaufen und Versorgung“, „Arbeit“, „Familie und Freizeit“, „Fürsorge und Betreuung“ sowie „Information und Kommunikation“ – festzuhalten. Des Weiteren gibt es ein zusätzliches Feld für eine Gesamtbewertung der durch die Pandemie veränderten Situation. In diesem Diskussionspapier wird das Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ ausgewertet. Dabei werden nur die ersten drei Erhebungsphasen zwischen März 2020 und September 2020 analysiert und diskutiert. Die Ergebnisse stellen dadurch einen Zwischenstand der Veränderungen dar. Aussagen dazu, welche Veränderungen langfristig bestehen bleiben und in welchen Bereichen in die gewohnten Routinen zurückgekehrt wird, können nur bedingt getroffen werden. Dadurch, dass die Daten zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Pandemie erhoben wurden, werden jedoch die eingetretenen Veränderungen gut sichtbar.

3.2 Forschungsdesign und Erhebungsinstrument

Das LdV wurde als Online-Tagebuchstudie entwickelt. Die Methode des Tagebuchs erlaubt es, Alltagspraktiken, Gewohnheiten, individuelle Verhaltensweisen und Erfahrungen zu identifizieren (Alaszewski 2005, Bartlett & Milligan 2015). Weiterhin ist die Tagebuchmethode zielführend, wenn Veränderungen stattfinden. Gerade die durch die COVID-19-Krise hervorgerufenen gravierenden Veränderungen im alltäglichen Leben können damit gut analysiert werden (Bolger et al. 2003). Zudem können durch die unmittelbare Dokumentation in Form eines Tagebucheintrages unscheinbare und vernachlässigte Aspekte des Alltäglichen sichtbar gemacht werden (Bartlett & Milligan 2015). Durch das natürliche und spontane Festhalten des gerade Erlebten werden der Einfluss von Außenstehenden und die nachträgliche Modifizierung weitgehend vermieden (Bolger et al. 2003; Bartlett & Milligan 2015). Die konkrete Gestaltung der Tagebucheinträge (z.B. Länge, Schwerpunktsetzung und Detaillierungsgrad) obliegt den Teilnehmer*innen selbst. Dieser hohe Gestaltungsspielraum hat Einfluss auf die Qualität der Einträge, welche teilweise stark variiert. Da die Teilnehmenden nicht beobachtet werden, kann die Genauigkeit ihrer Angaben daher von den Forschenden nicht überprüft werden. Generell sollte beachtet werden, dass grundsätzlich mehr Personen mit höherem Bildungsabschluss an Tagebuchstudien teilnehmen und die Teilnahme meist mit einem höheren zeitlichen Aufwand verbunden ist im Vergleich zu geläufigen einmaligen quantitativen Befragungen (Bartlett & Milligan 2015)³. Während Bartlett und Milligan (2015) beschreiben, dass Tagebuchstudien meist für kürzere Erhebungszeiträume eingesetzt werden, so zeigt das LdV, dass diese auch über

³ Auch wenn im LdV nicht explizit nach der höchsten abgeschlossenen Bildung gefragt wird, kann vermutet werden, dass der Anteil der Akademiker*innen über dem Durchschnitt liegt. Einerseits aufgrund der Methodik an sich und andererseits aufgrund der Bekanntmachung der Studie, welche zu Beginn hauptsächlich über Hochschulnetzwerke erfolgte.

einen längeren Zeitraum erfolgreich durchgeführt werden können. Denn im Juni 2022 befand sich das LdV nach zwei Jahren in der zehnten Erhebungsphase. Dabei wird von einem materiellen oder finanziellen Anreiz abgesehen. Durch das regelmäßige Versenden von E-Mails soll die Motivation der Teilnehmer*innen aufrechterhalten und die Teilnahmemüdigkeit reduziert werden.

Anhand eines offenen Online-Fragebogens (König et al. 2022) wird gefragt, was sich verändert hat, für wen sich etwas verändert hat, welche Gründe für die Veränderungen bestehen und wie die Veränderungen bewertet werden. Zudem haben die Teilnehmer*innen, welche hier als Logbuchschreiber*innen bezeichnet werden, die Möglichkeit, weitere Aspekte unter „Sonstiges“ festzuhalten. Die Logbuchschreiber*innen können also Einträge zu allen sechs oder ausgewählten Handlungsfeldern verfassen und anschließend eine Gesamteinschätzung der veränderten Situation geben (z.B. ob die Veränderungen aufgrund der Corona-Pandemie eher positiv, negativ oder neutral im Hinblick auf die Aspekte wie Unsicherheit – Sicherheit oder Solidarität – Egoismus gesehen werden). Im letzten Schritt werden die Logbuchschreiber*innen aufgefordert, einige wenige soziodemografische Daten (Alter, Tätigkeit und Geschlecht) auszufüllen und ein Pseudonym zur Identifizierung der Mehrfachschreiber*innen zu erstellen.

3.3 Durchführung und Untersuchungsverlauf

Aufgrund des großen Interesses konnte allein in den ersten drei Erhebungsphasen eine große Menge an qualitativem Datenmaterial gesammelt werden. Diese Vielfalt des erhobenen Datenmaterials erlaubt ein tiefgreifendes Verständnis der durch die COVID-19-Krise ausgelösten Veränderungen, welche ebenso durch die unterschiedlichen Phasen im Zeitverlauf betrachtet und analysiert werden können. Die drei hier diskutierten Erhebungsphasen gliedern sich wie folgt:

- Phase I: Lockdown - 26.03.2020 - 19.04.2020 (359 Einträge)
- Phase II: Erste Lockerungsmaßnahmen - 20.04.2020 - 24.06.2020 (346 Einträge)
- Phase III: „Neue Normalität“ - 01.09.2020 - 15.09.2020 (66 Einträge) (König et al. 2022).

Die drei Erhebungsphasen wurden flexibel an das Pandemiegeschehen angepasst und kennzeichnen sich durch eine unterschiedliche Länge. Ebenso zeigt sich, dass zu Beginn deutlich mehr Bürger*innen am Projekt teilgenommen haben als in den darauffolgenden Erhebungsphasen. Mit Ende der dritten Erhebungsphase Mitte September 2020 haben insgesamt 545 Bürger*innen am Projekt teilgenommen und über alle Handlungsfelder hinweg 906 Einträge verfasst. Von den 545 Bürger*innen haben 117 zumindest zwei Einträge in unterschiedlichen Erhebungsphasen gemacht, wodurch sie als Mehrfachschreiber*innen bezeichnet werden. Insgesamt wurden in dieser Zeit 2.468 Zugriffe auf die Website und 730 Besuche der mobilen Version verzeichnet.

3.4 Die Logbuchschreiber*innen

Die Bürger*innen sind durch ihre direkte Betroffenheit der Corona-Pandemie in einer Expert*innenrolle, da sie selbst Teil des zu erforschenden Handlungsfeldes sind (Meuser & Nagel 2002, Finke 2014). Daher werden sie auch als Bürgerwissenschaftler*innen angesprochen, welche mitforschen und zu neuen Erkenntnissen beitragen. Im LdV geht die Rolle der beteiligten Bürger*innen weit über die Datengenerierung hinaus, welches ein wesentliches Merkmal dieser wissenschaftlichen Metho-

dik, welche auch als Citizen Science Forschung bezeichnet wird, darstellt. Ende Januar 2021 gründete das „Logbuch der Veränderungen“ einen bürgerwissenschaftlichen Beirat bestehend aus Logbuchschreiber*innen, die sich auf einen Aufruf im Newsletter des Projekts hin gemeldet hatten. Der wissenschaftliche Beirat bespricht gemeinsam mit dem Forschungsteam die weitere Vorgehensweise (z.B. die Zugänglichkeit zum Datenmaterial und die Aufbereitung der Ergebnisse für die Öffentlichkeit).

Zu Beginn wurde das Projekt vor allem über die HNEE, über Fachverteiler sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung und über persönliche Verteiler der Studienautor*innen bekannt gemacht. Durch Pressearbeit und Medienresonanz wurde eine überregionale Bekanntheit des Projekts und eine breitere Beteiligung erreicht. Eine repräsentative Studie wurde mit diesem qualitativen Ansatz jedoch nicht angestrebt. Dies wird auch anhand der Stichprobe erkennbar, da insgesamt deutlich mehr weibliche Personen (knapp 80 %), Studierende (mehr als 25 %) und Angestellte (knapp 50 %) als auch Personen mittleren Alters (nur knapp 3 % sind unter 20 Jahre und unter 10 % über 61 Jahre alt) teilgenommen haben als dem Durchschnitt in Deutschland entsprechen. Sowohl die Bekanntmachung als auch die Methode des Online-Tagebuches an sich haben Einfluss auf die Stichprobe und somit auf die Vielfalt der Teilnehmer*innen.

3.5 Vorgehensweise bei der Datenauswertung

Die in diesem Diskussionspapier angewendete qualitative Inhaltsanalyse zur Auswertung des Datenmaterials bietet die Möglichkeit, komplexe Zusammenhänge zu erkennen und soziale Sachverhalte zu rekonstruieren (Mayring et al. 2007, Gläser & Laudel 2010). Die Methodik nach Gläser und Laudel (2010) wurde bevorzugt, weil sie eine gemischt deduktiv-induktive Vorgehensweise vorschlagen. Damit wird ein theoriegeleitetes strukturiertes Vorgehen mit einer offenen Herangehensweise an das Datenmaterial kombiniert, um der Vielfältigkeit und Heterogenität gerecht zu werden. Grundsätzlich ist das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse, Informationen strukturiert und gefiltert aufzubereiten, um in weiterer Folge eine Verdichtung des Materials nach der für die jeweilige Forschungsfrage relevanten Informationen vorzunehmen. Die in den Ergebnissen vorgestellten rekonstruierten Praktiken stellen somit „das Besondere des gemeinsam geteilten Wissens“ (Meuser & Nagel 2009, S. 477) dar und sind demzufolge Ergebnis der relevanten Informationen mehrerer Logbuchschreiber*innen.

Entsprechend der Praxistheorie stehen die Identifizierung und Rekonstruktion sozialer Praktiken im Vordergrund der Analyse, welche sich aus den drei Elementen Materialität, Kompetenz und Sinn zusammensetzen.

Im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ wurden knapp 650 Logbucheinträge genauer analysiert. Nach Import des Datenmaterials in die qualitative Datenanalyse-Software MAXQDA und der Anwendung der Funktion der Worthäufigkeiten sowie Autocodierfunktion, wurde das Datenmaterial der Mehrfachschrreiber*innen ausgedruckt, manuell strukturiert und induktiv nach Kategorien zugeordnet. Die Einträge der Mehrfachschrreiber*innen wurden dabei mit einem über alle Handlungsfelder hinweg einheitlichen Kodierplan (vgl. Wiemers 2021) analysiert. Anhand des reduzierten

Datensatzes der Mehrfachsreiber*innen wurden Praktiken ersichtlich und erste Einteilungen vorgenommen. Den anhand der Mehrfachsreiber*innen identifizierten Praktiken wurden anschließend in MAXQDA sogenannten „Codes“ zugeschrieben.

Schlussendlich konnten folgende sechs Praktiken aus dem Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ identifiziert werden:

- 1) „Informationsbeschaffung“,
- 2) „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“,
- 3) „Digitales Arbeiten“,
- 4) „Freizeit und Unterhaltung“,
- 5) „Social-Media-Nutzung“,
- 6) „Analoge Begegnungen“.

In einem weiteren Schritt wurden pro identifizierter Praktik „Untercodes“ mit den praxistheoretischen Elementen (Materialität, Kompetenz, Sinn), den Veränderungsdimensionen („neu“, „keine“, „mehr“, „weniger“) sowie der abschließenden Bewertung und Reflexion erstellt. Die Veränderungsdimension haben sich jedoch im Verlauf des Codierens als nicht sinnvoll herausgestellt und wurden somit nicht als eigene Kategorie abgebildet, sondern auf Basis der Elemente betrachtet. Anschließend wurde das gesamte Datenmaterial auf relevante Information überprüft und anhand des einheitlichen Schemas den jeweiligen (Unter-)Codes zugeordnet. Zum Schluss, nach vollständiger Analyse des gesamten Datenmaterials und dessen Zuordnung zu Codes bzw. Untercodes, wurden die einzelnen Untercodes nochmal aufgegliedert und verfeinert, um darauf aufbauend besser Aussagen zu Veränderungen treffen zu können.

4. Ergebnisse: Rekonstruktion der Praktiken

Im Folgenden werden die sechs identifizierten Praktiken aus dem Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ genauer erläutert und mit Zitaten⁴ aus dem Datenmaterial untermauert.

4.1 Praktik 1: „Informationsbeschaffung“

Die Praktik „Informationsbeschaffung“ stellt mit knapp der Hälfte der gesamten Einträge im Handlungsfeld die häufigste der identifizierten Praktiken dar. Dabei wurden all jene Einträge dieser Praktik zugeordnet, welche sich mit der Anwendung verschiedener Medien beschäftigen, um über das Weltgeschehen und den gesellschaftlichen Diskurs informiert zu sein. Im Zentrum stehen vor allem Nachrichten im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie.

Das Element *Materialität* setzt sich aus Medien aller Art zusammen. Diese wurden nach haptischen Artefakten (z.B. Gegenstände, welche als Werkzeug dienen, beispielsweise Zeitungen, Fernseher, Radios und Smartphones) und immateriellen Artefakten (z.B. Kanäle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, das Internet, Podcasts, Apps, Newsletter und Facebook) sowie Informationen (z.B. Nachrichten, Statistiken, Updates, Meldungen und Berichte) als Teil immaterieller Artefakte, unterschieden. Es zeigt sich, dass haptische Artefakte – häufig auch in Kombination mit immateriellen Artefakten – notwendig sind, um an Informationen zu kommen (z.B. Fernsehgerät [haptisch] empfängt öffentlich-rechtliche Sender [immateriell]). Im Gegensatz zu den haptischen Artefakten sind immaterielle jedoch nicht immer für die Durchführung einer Praktik notwendig (z.B. wird außer einer Zeitung in Papierform [haptisch] nichts Zusätzliches gebraucht, um an Informationen zu gelangen). Teilweise stehen haptische und immaterielle Artefakte auch in Verbindung zueinander (z.B. werden Nachrichten auf einem Smartphone [haptisch] oftmals über ein App [immateriell] abgerufen). Sonstige, strombetriebene Artefakte, wie das Stromnetz, Software und weitere Internetinfrastruktur werden von den Logbuchschreiber*innen nicht genannt. Eine Darstellung der Unterscheidung zwischen haptischen und immateriellen Artefakten kann aus Abbildung (4) entnommen werden.



Abbildung 4. Darstellung der haptischen und immateriellen Artefakte sowie Informationen der Praktik „Informationsbeschaffung“ (Wiemers 2021).

Aus den Einträgen zur Praktik „Informationsbeschaffung“ können verschiedene *Kompetenzen* interpretiert werden (z.B. das Konsumieren von Nachrichten). Generell wurde bei der Analyse der Kom-

⁴ Zur besseren Lesbarkeit werden Rechtschreib- und Grammatikfehler in den Zitaten ausgebessert, jedoch ohne, dass der Inhalt und die Aussage dieser grundlegend geändert werden.

petenzen unter anderem auf die Begriffe „gucken“, „hören“, „sehen“, „informieren“, „nutzen“, „abrufen“, „lesen“ und „verfolgen“ geachtet, da mit diesen Beschreibungen ein praktisches Verständnis und Können einhergeht, wodurch von gewissen Kompetenzen ausgegangen wird. Auffallend ist, dass viele Logbuchschreiber*innen davon berichten, aufgrund der COVID-19-Pandemie nun vermehrt Nachrichten zu konsumieren, da das Gefühl vorherrscht, stärker davon betroffen zu sein. Dabei zeigt sich zugleich ein Bedürfnis, den Nachrichten rund um COVID-19 zu entkommen, was jedoch nicht allen gelingt:

*„Jeden Abend gehe ich in die Nachrichten (Tagesschau für den Mainstream, arte-Journal für sehr viel weiterführende Meldungen zu Europa, griech. Flüchtlingscamps auf den Inseln usw.) und bin auf Twitter und taz-online unterwegs. Viel mehr und länger als sonst verfolge ich die verschiedenen Statements und die Antworten darauf.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 344).*

Teilweise wird davon berichtet, dass bewusst keine Nachrichten konsumiert werden, die Fülle an Nachrichten verweigert wird und die Nutzung reduziert wird, um sich von den meist negativen Nachrichten abzuschotten:

*„Am Anfang viel höherer Nachrichtenkonsum, den habe ich zur Selbstfürsorge erst etwas und dann stark gedrosselt. Nun schaue/höre/lese ich max. einmal am Tag Nachrichten und lese mehr als früher (Romane/Corona-unabhängige Berichte).“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 197).*

Aus dem Datenmaterial wird zudem ersichtlich, dass bestimmten Medien mehr Vertrauen geschenkt wird als anderen. Generell spielt das Vertrauen in die Medien und Quellen der konsumierten Nachrichten in der COVID-19-Krise eine große Rolle. In diesem Zusammenhang beschreiben die Logbuchschreiber*innen, dass sie selbst steuern, welche Informationen zugelassen werden und sich beispielsweise bei Newslettern abmelden, wenn an der Glaubwürdigkeit der Quellen gezweifelt wird. Oft wird versucht, unterschiedliche Medien zu konsumieren, sodass verschiedene Perspektiven betrachtet werden können und das Gefühl vorherrscht, sich umfassend und vielfältig zu informieren. Dabei stellt sich jedoch die Schwierigkeit heraus, den Wahrheitsgehalt der verschiedenen Quellen einzuschätzen. In diesem Zusammenhang wird auch die Gefahr von Falschnachrichten benannt. Des Weiteren wird auf die Qualität der Medien eingegangen. Während manche Logbuchschreiber*innen diese loben (insbesondere die Qualität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks), so herrscht auch zunehmend Misstrauen gegenüber verschiedenen Medien:

*„Intensivere Nutzung von Medien, um den gestiegenen Informationsbedarf zu decken. Auffällig: eine gesteigerte Vorsicht bezüglich der Glaubwürdigkeit von Informationen. Quellen und Medien werden mehr als sonst auf ihre Seriosität hin geprüft.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 471).*

Der Einfluss von Medien wird teilweise als zu groß wahrgenommen oder an anderen Stellen von den Logbuchschreiber*innen als „bruchstückhaft“ beschrieben. Im Verlauf der Pandemie (bezogen auf die Erhebungsphasen) weisen einzelne Beiträge zunehmend einen Charakter von Verschwörungserzählungen auf.

Den Logbuchschreiber*innen zufolge liegt der *Sinn* der Praktik „Informationsbeschaffung“ darin, einen Überblick über das Weltgeschehen haben zu wollen, insbesondere, weil eine starke eigene Betroffenheit empfunden wird, wodurch auch die Relevanz der konsumierten Informationen steigt:

*„Nachrichten sind wieder interessanter, weil sie einen persönlich betreffen, jedoch ist die Berichterstattung einseitig, der Informationsgehalt nimmt ab.“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 31).*

Dabei wird häufiger von einer großen Belastung gesprochen, welche aufgrund des intensiven Konsums von Nachrichten ausgelöst wird. Die Grenze, was als zu viel angesehen und ab wann die Praktik als weniger dienlich, sondern als erdrückend wahrgenommen wird, ist dabei jedoch sehr unterschiedlich. Im Zusammenhang mit der Praktik „Informationsbeschaffung“ wird ebenfalls beschrieben, dass aufgrund der COVID-19-Krise Nachrichten zu anderen Themen verdrängt werden, welches vorwiegend als negativ betrachtet wird.

4.2 Praktik 2: „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“

In der Praktik „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ mit knapp einem Drittel der Einträge sind sämtliche Formen der privaten Kommunikation zu finden, welche mit technischen Hilfsmitteln erfolgen, um soziale Kontakte aufrechtzuerhalten.

Die *Materialität* setzt sich aus den kontaktierten Personen (z.B. Freund*innen, Familie), aus dem Telefon, Handy bzw. Smartphone, Messenger-Diensten (z.B. WhatsApp), E-Mail-Diensten und Videokonferenz-Systemen (z.B. Zoom, Skype) zusammen. Das Telefon, Handy bzw. Smartphone zählt zu den haptischen Artefakten, welche es trotz Ausgangsbeschränkungen ermöglicht, in Kontakt mit Mitmenschen zu bleiben. Dabei wird teilweise auf immaterielle Artefakte, wie z.B. auf das Videokonferenzsystem Skype und Messenger-Dienste wie WhatsApp zurückgegriffen. Teilweise wird von den Logbuchschreiber*innen auch die Versendung von E-Mails genannt, welche eine Hardware (wie das Smartphone oder der Computer) als haptische Materialität voraussetzt. Die Vielfältigkeit wird wie folgt beschrieben:

*„Ich nutze vor allem mehr unterschiedliche Kommunikationskanäle, was daran liegt, dass ich mehr Videogespräche führe und je nach Uhrzeit die Server unterschiedlich stark beansprucht sind.“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 59).*

Das Element *Kompetenz* setzt sich aus dem technischen Verständnis zusammen, welches benötigt wird, um die jeweiligen Technologien nutzen zu können. Sofern diese Kompetenzen nicht explizit von den Logbuchschreiber*innen genannt werden, so werden sie als selbstverständlich angenommen und viel mehr mit den Begriffen „schreiben“, „telefonieren“, „kommunizieren“, „antworten“, „nutzen“ und „sich austauschen“ umschrieben. Aus dem Datenmaterial wird jedoch ersichtlich, dass aufgrund der Pandemie neue Technologien ausprobiert werden (z.B. Videokonferenzsysteme). Dabei wird einerseits erkennbar, dass die Kompetenzen bei den Logbuchschreiber*innen gestiegen sind, andererseits berichten auch einige Logbuchschreiber*innen, an den neuen Herausforderungen zu scheitern, da die Menge an unterschiedlichen Kommunikationsmedien ein Gefühl der Überforderung erzeugen kann. Manche Logbuchschreiber*innen kommen mit der Zeit besser mit den neuen Kommunikationsformen zurecht:

*„Ich werde mittlerweile sehr gut in online Kommunikation, die letzten Wochen bestimmt ein dutzend Programme installiert. Braucht aber auch echt viel Zeit das alles zu verstehen.“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 239).*

Der Sinn, warum die Praktik „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ durchgeführt wird, liegt darin, trotz Ausgangsbeschränkungen in Kontakt mit engen Bezugspersonen zu bleiben. Die Technologien werden genutzt und teilweise neue ausprobiert, um sich mit den Mitmenschen auszutauschen, sich nach deren Wohlbefinden zu erkundigen, Kontakte zu pflegen und aufrechtzuerhalten und dadurch die normalerweise persönlich stattfindenden Begegnungen virtuell zu ersetzen. Aufgrund der Pandemie spielen Telefonie und auch Videokonferenzsysteme eine zunehmend größere Rolle im Alltag der Menschen. Dabei wird die Möglichkeit, durch Technologien in Kontakt zu bleiben und sich auszutauschen als sehr hilfreich beschrieben. Die Logbuchschreiber*innen beschreiben jedoch auch negative Emotionen aufgrund der zunehmenden Technisierung. So wird diese als anstrengend empfunden und als nicht gleichwertigen Ersatz zu physischen Begegnungen:

*„Jede Woche eine Videokonferenz mit den Großeltern und Tante und Onkel zusammen. Gestern hat sie 2 Stunden gedauert und ich finde das zwar sehr nett, aber teilweise auch wirklich anstrengend. Aber es ist halt der einzige Weg, wie wir uns grad alle "sehen" können.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 367).*

4.3 Praktik 3: „Digitales Arbeiten“

Die Praktik „Digitales Arbeiten“ beschäftigt sich mit den Veränderungen aufgrund der Pandemie in der Arbeit und Ausbildung (v.a. Schule und Studium) sowie ehrenamtlichen Tätigkeiten. Ähnlich zu der Praktik „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ setzt sich auch in dieser Praktik die *Materialität* aus den vielfältigen Videokonferenzsystemen (z.B. Skype, Zoom, Microsoft Teams) und den jeweiligen Arbeitsmitteln wie Laptop, Internet, Telefon und Smartphone zusammen. Die vielfältige Nutzung unterschiedlicher materieller Anwendungen wird im Folgenden Zitat beschrieben:

*„Ich nutze jetzt BBB, WebEx, Skype, jitsi, zoom, Microsoft Teams.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 348).*

Vereinzelt beschreiben die Logbuchschreiber*innen, dass neue technische Geräte angeschafft wurden, um der veränderten Situation sowie der zunehmenden Digitalisierung in der Arbeit und Ausbildung gerecht zu werden. Da aufgrund der Pandemie die Tätigkeiten des Arbeitens und Lernens vermehrt zuhause stattfinden, verändert sich die Materialität grundlegend. Daher ist diese Veränderung häufig mit neuen Herausforderungen verbunden (z.B. technischen Schwierigkeiten). Die notwendigen *Kompetenzen* in Verbindung mit dem digitalen Arbeiten setzen sich vor allem aus technischen Kompetenzen zusammen (z.B. sich bei bestimmten Diensten und Systemen anzumelden, diese zu installieren und schlussendlich zu nutzen). Ebenso zeigen sich gewisse inhaltliche Kompetenzen, welche es erlauben, bestimmte Inhalte recherchieren zu können, sich mit unterschiedlichen Themen zu beschäftigen und Inhalte digital aufzubereiten. Auf organisatorischer Ebene sind ebenfalls Kompetenzen zu erkennen, beispielsweise die Fähigkeit, möglichst effektiv eine gute Online-Moderation durchzuführen und für einen guten Austausch zu sorgen:

„Vor zwei Wochen habe ich sogar bei einem Webinar selbst präsentiert, bei dem Teilnehmende aus den USA, Europa, und Süd- und Südostasien zugeschaltet waren.“ (Phase II, Logbuchschreiber* in 303).

Eine weitere Kompetenz wird aus den Logbucheinträgen mit der Bezeichnung des „wilden Ausprobierens“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 29) neuer Technologien erkennbar. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch eine zunehmende Gewöhnung an die neuen Technologien, welche bei manchen mit mehr und bei manchen mit weniger Begeisterung einhergeht. Die Kompetenzen innerhalb der Praktik „Digitales Arbeiten“ sind in Abbildung (5) abgebildet:



Abbildung 5. Darstellung der Kompetenzen der Praktik „Digitales Arbeiten“ (Wiemers 2021).

Der *Sinn*, warum die Praktik ausgeübt wird, hängt stark mit den gesetzlichen Maßnahmen (z.B. der Abstandsregelungen) zusammen. Denn dadurch werden neue Formen des Arbeitens notwendig, um den alltäglichen Verpflichtungen trotz der Einschränkungen nachgehen zu können. Generell wird die Praktik „Digitales Arbeiten“ sehr unterschiedlich bewertet. Einerseits wird vielfach anerkannt, dass neue Möglichkeiten aufgrund der Digitalisierung entstehen (z.B. Online-Veranstaltungen). Zudem wird das Kennenlernen neuer Tools als Bereicherung angesehen und die Zeitersparnis aufgrund des digitalen Arbeitens positiv hervorgehoben. Das Zitat veranschaulicht die neu entstandenen Möglichkeiten:

„Ich nehme manchmal auch an Veranstaltungen teil, zu denen mir früher der Weg zu weit war.“ (Phase III, Logbuchschreiber*in 508).

Andererseits fällt es vielen Logbuchschreiber*innen schwer, eine klare Trennung zwischen der Arbeitswelt und dem Privatleben zu ziehen, da beides aufgrund der Pandemie nun in denselben Räumlichkeiten stattfindet. Zudem zeigt sich die Sehnsucht nach anderen Menschen und die Frustration der eingeschränkten persönlichen Interaktion bzw. aufgrund technischer Schwierigkeiten.

4.4 Praktik 4: „Freizeit und Unterhaltung“

In der Praktik „Freizeit und Unterhaltung“ zeigt sich ein gewisses Spannungsfeld zwischen digitalen Freizeitangeboten als Bereicherung und der digitalen Erschöpfung, welche mit einem Bedürfnis einhergeht, die freie Zeit nicht online zu verbringen. Die *Materialität* setzt sich aus Filmen und Serien

(z.B. anhand der Streamingdienste Netflix und Amazon), Podcasts und (Hör-)Büchern, (virtuellen) Kulturangeboten, aus (Online-)Spielen und Musik zusammen. Ebenso benötigt werden Fernseher und Fernsehprogramme, wobei die tatsächlich genutzten Geräte zur Ausübung dieser Praktik wenig beschrieben werden und nur vereinzelt explizit Fernseher, Laptop, Smartphone und Computer genannt werden. Aus dem folgenden Zitat wird die materielle Dimension dieser Praktik ersichtlich:

*„Ich sehe so viel fern wie noch nie, auch Amazon Prime, Sky etc. Smartphone und Tablet sind in Dauerbenutzung.“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 109).*

Kompetenzen, welche in der Praktik „Freizeit und Unterhaltung“ benötigt werden, hängen mit der Anwendung der Technologien und dem praktischen Wissen zur Anwendung dieser zusammen. Dabei wird von den Logbuchschreiber*innen teilweise explizit beschrieben, dass dieses technische Verständnis fehle bzw. nur teilweise vorhanden ist. Einige Logbuchschreiber*innen setzten sich jedoch bewusst damit auseinander:

*„Ich sehe mich neuen Herausforderungen gegenüber. Kann man vom Handy auf den Smart TV streamen? Wenn ja, wie? Ich merke, dass ich mich aus meiner Komfortzone bewegen muss. (z.B. Tanzkurs auf dem TV statt auf dem Handy).“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 107).*

Neben technischen Kompetenzen werden auch organisatorische Kompetenzen benötigt (z.B. für die Organisation von Online-Spieleabenden). Dabei zeigt sich insbesondere die Herausforderung, aus der Vielfalt an neuen Online-Freizeitmöglichkeiten eine Auswahl zu treffen und nicht zu viel Zeit online zu verbringen:

*„Alle möchten jetzt Videochats machen, mein Chor macht Probe über Zoom, mein Gitarrenunterricht über Skype, Familie von meinem Partner und mir jeweils ein Familientermin, dann Freund*innen - ich bin konstant am Rechner. Es nervt.“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 18).*

Hier beschreiben einige Logbuchschreiber*innen, dass es ihnen schwerfällt, sich abzugrenzen und die Online-Nutzung zu reduzieren. Beim Element *Sinn* zeigt sich, dass einigen Logbuchschreiber*innen das digitale Arbeiten schon ausreicht und sie nicht auch noch die Freizeit online gestalten möchten. Andere Logbuchschreiber*innen sehen es als Chance, trotz der Einschränkungen in Kontakt zu bleiben. Weitere Gründe und Sinnzuschreibungen für die Praktik „Freizeit und Unterhaltung“, welche genannt werden, sind Langeweile, aufgrund der vermehrten Zeit zuhause und um sich von dem Pandemiegesehen abzulenken. Dabei wird das Lesen von Büchern als Alternative zu der digitalen Freizeitgestaltung als sehr positiv hervorgehoben. Viele Logbuchschreiber*innen sehen jedoch auch die virtuelle Freizeitgestaltung als positiv an (z.B. Online-Kulturangebote und die Vielfalt an Podcasts).

4.5 Praktik 5: „Social-Media-Nutzung“

Die Praktik „Social-Media-Nutzung“ kann als übergreifende Praktik angesehen werden, wobei es hier vorwiegend um „content orientierte“ Social-Media-Plattformen geht. Dabei lassen sich unterschiedliche Ziele erkennen: Beschaffung von Informationen (Praktik 1), Kommunikation (Praktik 2) und Unterhaltung (Praktik 4). Die *Materialität* setzt sich aus dem allgemeinen Begriff der „sozialen Medien“ und den verschiedenen Anbietern dieser zusammen (z.B. YouTube, Twitter, Facebook, Instagram). Im Vergleich zur Praktik „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ geht es hier nicht um

die Nutzung von Messenger-Diensten, sondern um soziale Medien, welche es ermöglichen, Inhalte zu teilen und von anderen zu konsumieren.⁵ Dabei handelt es sich bei den konsumierten Inhalten insbesondere um Nachrichten, Lernangebote, Sport- und Kulturangebote oder sonstige Unterhaltung. Für den Konsum und das Teilen von Inhalten ist ein technisches Verständnis notwendig, welches auch als *Kompetenz* bezeichnet werden kann. Eine weitere Kompetenz liegt darin, den Konsum von Social Media zu reduzieren, um sich auf die Arbeit zu konzentrieren oder um sich von gewissen Inhalten (z.B. der Vielzahl der Nachrichten zur Pandemie) fernzuhalten:

*„Ich versuche meine Handynutzung einzuschränken, weil ich merke, dass ich mich dadurch sehr ablenke und meine eigentlichen Aufgaben vernachlässige.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 444).*

Ebenso wird von den Logbuchschreiber*innen die Herausforderung genannt, sich mit den Inhalten von Social-Media-Plattformen kritisch auseinanderzusetzen und Falschinformationen zu erkennen. Der *Sinn* der Praktik „Social-Media-Nutzung“ hat unterschiedliche Gründe. Einerseits dient diese Praktik als Informationsquelle, andererseits als Vergnügen, zur Ablenkung, um den Kontakt zu anderen herzustellen oder Neues zu lernen:

*„Ich nutze sogar Facebook wieder, einfach nur aus Langeweile und dem Bedürfnis, Kontakt mit Menschen zu haben.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 404). „Zu viele negative Nachrichten sind nicht gut für mich. Stattdessen nutze ich soziale Medien viel, weil dort z.B. einige Livestreams von Konzerten angeboten werden, die ich gerne nutze.“ (Logbuchschreiber*in 235).*

So vielfältig die Sinnzuschreibungen sind, so unterschiedlich fällt auch die Bewertung der Praktik aus. Einerseits wird Social Media als Quelle der Negativität beschrieben, manche fühlen sich überannt und äußern das Bedürfnis nach Abgrenzung. Andererseits wird die Social-Media-Nutzung auch als dankbare Ablenkungsmöglichkeit angesehen und als etwas, was trotz Kontaktbeschränkungen und Ausgangssperren Halt und Nähe zu anderen ermöglicht.

*„Ich bin froh, dass ich nicht in den sozialen Medien unterwegs bin und nicht konfrontiert werde mit Verschwörungs- und anderen schrägen Theorien.“ (Logbuchschreiber*in 182).*

4.6 Praktik 6: „Analoge Begegnungen“

Die Praktik „Analoge Begegnungen“ setzt sich aus der sozialen Interaktion im analogen Raum zusammen. Sie handelt somit von Alltagsbegegnungen beim Einkaufen, von bewussten Verabredungen und den neuen Herausforderungen der sozialen Interaktion im öffentlichen Raum mit Mund-Nasen-Schutz (MNS). Des Weiteren wird hier auch von der Versendung bzw. dem Erhalt von Paketen oder Briefen berichtet. Die *Materialität* setzt sich somit aus Paketen und Briefen zusammen, zudem aus anderen Personen (z.B. Nachbar*innen, Schwiegereltern, Mitarbeiter*innen in diversen Geschäften), verschiedenen Orten (z.B. Garten, Parkbank, allgemein draußen) und dem MNS und dessen

⁵ Eine klare Abgrenzung ist jedoch schwierig, da Facebook auch einen Messenger-Dienst betreibt und über Messenger-Dienste wie WhatsApp und Telegram zunehmend auch Inhalte geteilt werden. Überwiegend werden jedoch Messenger-Dienste (z.B. WhatsApp) als direkte Kommunikationsplattform und die Social-Media-Plattformen (z.B. YouTube) zum Teilen und Konsumieren von Inhalten verwendet.

Auswirkungen auf die soziale Interaktion. Folgendes Zitat veranschaulicht die materielle Dimension der Mitmenschen:

*„Die Menschen, die einen unmittelbar umgeben, bekommen eine größere Bedeutung (Nachbarn).“ (Phase I, Logbuchschreiber*in 299).*

Die für diese Praktik benötigten *Kompetenzen* setzen sich aus den Fähigkeiten zusammen, Pakete zu versenden, Verabredungen zu organisieren, Menschen einzuladen, Unterhaltungen zu führen und non-verbal trotz MNS zu kommunizieren:

*„Eine non-verbale Kommunikation trotz Maske ist möglich. Einmal ergab sich ein stillschweigendes Einverständnis per Augenkontakt mit einer Frau über das geräuschvolle Räuspern eines jungen Mannes, der seine Maske am Hals trug. Und zweimal ergab sich eine Flirtsituation mit Maske und ohne Augen-Make-Up. Na so was.“ (Phase III, Logbuchschreiber*in 291).*

Beim Element *Sinn* wird ersichtlich, dass die Logbuchschreiber*innen das Besondere in Alltagsbegegnungen schätzen (z.B. Begegnungen in Bäckereien), da die soziale Interaktion aufgrund der Pandemie stark abgenommen hat. In diesem Zusammenhang wird beobachtet, dass im öffentlichen Raum sehr freundlich miteinander umgegangen wird, jedoch auch erkennbar und spürbar ist, dass eine größere Distanz aufgrund der Abstandsregelungen als vor der Pandemie vorherrscht:

*„Manche Menschen hüpfen auf die Seite, als wenn wir alle wild um uns spucken. Manche Menschen agieren aber in die andere Richtung: reden, sind freundlich, obwohl wir einander unbekannt sind.“ (Phase II, Logbuchschreiber*in 476).*

Es wird davon berichtet, dass Treffen mit der Familie, Freund*innen, Nachbar*innen oder Bekannten im Garten mehr wertgeschätzt werden als vor der Pandemie. Ebenso beschreibt ein*e Logbuchschreiber*in, dass der nach langer Zeit wieder stattgefundene Gottesdienst ein emotionales Erlebnis aufgrund der gemeinsamen Verbundenheit war.

5. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden auf Basis der Ergebnisse und im Kontext der Forschungsliteratur die Forschungsfragen beantwortet. Beginnend mit der ersten Forschungsfrage wird im Folgendem auf die in den Ergebnissen dargestellten Praktiken im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ eingegangen:

1. *Welche sozialen Praktiken beschreiben die Logbuchschreiber*innen im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ und welche Veränderungen sind erkennbar?*

In der ersten Praktik „Informationsbeschaffung“ wird erkennbar, dass sich insbesondere der Sinn dieser Praktik aufgrund der Pandemie verändert hat, da sich die Logbuchschreiber*innen stärker vom Weltgeschehen betroffen fühlen. Diese Veränderungen der Sinnzuschreibung haben Einfluss auf die anderen Elemente Materialität und Kompetenz. Es zeigt sich, dass die stärker wahrgenommene Betroffenheit dazu führt, dass mehr Informationen konsumiert werden und eine größere Vielfalt an unterschiedlichen Informationskanälen herangezogen wird. Dabei ist die Wahl der verschiedenen Informationskanäle und somit der materiellen Dimension dieser Praktik sehr unterschiedlich.

Gleichzeitig wird aus dem Datenmaterial deutlich, dass der vermehrte Konsum von Informationen dazu führt, dass viele das Bedürfnis entwickeln, sich von der Fülle abzugrenzen. In diesem Zusammenhang wird davon berichtet, dass in bestimmten Zeitfenstern bewusst darauf geachtet wird, keine Informationen zu konsumieren. Aus den Einträgen zu der Praktik „Informationsbeschaffung“ wird zudem erkennbar, dass Falschnachrichten aufgrund der Pandemie neuen Aufwind bekommen. Mit dieser Erkenntnis geht teilweise auch die Kompetenz einher, Falschnachrichten von vertrauenswürdigen Quellen zu unterscheiden. All dies hat Einfluss darauf, wie Medien im Allgemeinen wahrgenommen werden. Dabei wird ersichtlich, dass teilweise eine Abwendung von gängigen Medien stattfindet und im Laufe der Zeit bei wenigen Logbuchschreiber*innen eine Tendenz zu Verschwörungserzählungen zu erkennen ist. Andere Logbuchschreiber*innen achten in der Pandemie besonders darauf, mehrere Quellen heranzuziehen, sodass besser eine eigene Meinung gebildet werden kann. Hier zeigt sich ein kritischer Blick auf die Medien. Es wird auch davon berichtet, dass die Pandemie andere Themen in den Nachrichten verdrängt, was als negativ betrachtet wird. Um an andere Informationen zu gelangen, haben manche Logbuchschreiber*innen sich neue Strategien angeeignet (z.B. der Konsum von mehreren Quellen, um unterschiedliche Perspektiven zu verstehen). Ganz deutlich geht aus dieser Praktik hervor, dass mit der Informationsbeschaffung ein praktisches Wissen und Verständnis einhergeht, welches relativ gleichmäßig vorhanden zu sein scheint.

Die zweite Praktik „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ wird aufgrund der Pandemie vermehrt ausgeführt, da physische Begegnungen aufgrund der gesetzlichen Regelungen nicht oder nur eingeschränkt möglich sind. Dadurch kann sie als Ersatzpraktik zu physischen Begegnungen angesehen werden. Insbesondere aufgrund der Pandemie hat sich die Materialität dieser Praktik verändert. Beispielsweise finden nun deutlich häufiger Videokonferenzen statt, welche teilweise als neue Praktik beschrieben wird. Dabei ist zu erkennen, dass in einem großen Teil der Dokumentationen nicht auf die technische Bedienung dieser Anwendungen eingegangen wird. Dies veranschaulicht, dass ein praktisches Verständnis vorhanden ist, welches jedoch eher als selbstverständlich angesehen wird und oftmals mit keiner großen Herausforderung einherzugehen scheint. Ein kleiner Teil der Logbuchschreiber*innen musste dieses technische Wissen jedoch neu erlangen, was nicht bei allen gleichermaßen erfolgreich stattgefunden hat. Aufgrund der zunehmenden Präsenz und der zunehmenden Nutzung digitaler Medien im Alltag wird die Praktik „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ teilweise als anstrengend empfunden, weshalb das Bedürfnis nach Abgrenzung geäußert wird. Gleichzeitig wird die Fülle an neuen Kommunikationsmöglichkeiten positiv hervorgehoben.

In der dritten Praktik „Digitales Arbeiten“ zeigen sich insbesondere Veränderungen innerhalb des Elements Materialität, welche vor allem aufgrund der gesetzlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ausgelöst wurden. So hat sich aufgrund der Pandemie in vielen Fällen der Arbeitsort geändert und Home-Office, sofern möglich, als neues Arbeitsmodell etabliert. Diese Änderung des Arbeitsortes hat nicht nur Auswirkungen auf weitere materielle Bestandteile, sondern auch auf die Elemente Kompetenz und Sinn. Denn durch den Ortswechsel verändert sich auch die zur Verfügung stehende Infrastruktur. Zudem ist eine stärkere Abhängigkeit von digitalen Medien zu erkennen. Dabei mussten im Home-Office viele erst die digitalen Hilfsmittel (z.B. Bildschirmkamera, Mikrofon) besorgen, um in Kontakt mit Kolleg*innen, Mitschüler*innen, Lehrer*innen und/oder Kommiliton*innen stehen zu können. Zudem bedarf es neuer Kompetenzen und Fähigkeiten, um dem digitalen Arbeiten gerecht zu werden, welche teilweise noch entwickelt werden mussten bzw. müssen (z.B.

Online-Moderation). Doch im Laufe der Zeit ist bei den Logbuchschreiber*innen eine gestiegene Kompetenz im Zusammenhang mit digitalen Medien zu erkennen, die im Vergleich zum Kompetenzerwerb in den anderen hier vorgestellten Praktiken in der Praktik „Digitale Arbeit“ am stärksten ersichtlich wird (vgl. [Hahnle 2021](#)). Die aufgrund der Pandemie stattgefundenen Veränderungen innerhalb der Praktik „Digitales Arbeiten“ werden von den Logbuchschreiber*innen unterschiedlich bewertet. Einerseits werden die neuen Möglichkeiten geschätzt, andererseits herrscht eine große Sehnsucht nach persönlichen Kontakten. Zudem fällt es vielen Logbuchschreiber*innen schwer, eine klare Grenze zwischen Arbeitswelt und Privatleben zu ziehen, da in den meisten Fällen keine räumliche Trennung stattfindet bzw. stattfinden kann. In dieser verzögerten Entstehung von gesellschaftlichen Normen, beispielsweise in Form von noch ausstehenden sich veränderten Rahmenbedingungen im Home-Office, wird die im Theorieteil bereits beschriebene „kulturelle Verzögerung“ sichtbar.

In der vierten Praktik „Freizeit und Unterhaltung“ werden unterschiedliche Veränderungen aufgrund der Pandemie erkennbar. Bezogen auf das Element Materialität sind aufgrund der gesetzlichen Einschränkungen bisherige Freizeit- und Unterhaltungsaktivitäten nicht mehr möglich bzw. wurden insbesondere im öffentlichen Raum stark eingeschränkt. Daraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, Freizeit- und Unterhaltungsaktivitäten in den privaten Raum zu verlegen und oftmals online auszuüben (z.B. Online-Spieleabend und virtuelles Kulturangebot). Gerade Streaming-Dienste (z.B. Netflix) wurden in der Pandemie vermehrt genutzt. Während kaum Veränderungen hinsichtlich des Elements Kompetenz ersichtlich werden, ist auch hier das Bedürfnis nach Abgrenzung von zu viel Online-Aktivitäten zentral. Zudem zeigt sich bei dieser Praktik, dass die Angebotsvielfalt als sehr positiv wahrgenommen wird, eine Auswahl dieser sich jedoch teilweise als schwierig gestaltet und zudem bei manchen eine Art Sättigung der Nutzung eingetreten ist. In diesem Zusammenhang wird das Lesen analoger Bücher als gute Alternative zu den vielfältigen digitalen Freizeit- und Unterhaltungsangeboten angesehen.

Bei der fünften Praktik „Social-Media-Nutzung“ sind die Beschreibungen der Veränderung aufgrund der Pandemie weniger eindeutig als bei den bisher vorgestellten Praktiken. Dabei ist jedoch zu erkennen, dass die Elemente Sinn und Materialität in Wechselwirkung zueinanderstehen. So haben sich aufgrund der Pandemie die Inhalte auf Social-Media-Plattformen verändert, welches eine Änderung des Elements Materialität darstellt. Durch diese Veränderung hat sich auch gleichzeitig der Sinn verändert, warum die Logbuchschreiber*innen gewisse materielle Elemente (z.B. YouTube) nutzen. Es wird deutlich, dass der Social-Media-Konsum teilweise Halt gibt, andererseits aber als eine Belastung beschrieben wird und auch hier das Bedürfnis nach Abgrenzung genannt wird. Im Vergleich zur Materialität wird das Element Kompetenz nur sehr wenig beschrieben, wobei der Wunsch nach Abgrenzung und damit einhergehend das Üben dessen als Kompetenz bezeichnet werden kann. Auch hier stehen die Logbuchschreiber*innen vor der Herausforderung, Falschnachrichten zu erkennen. Beide Kompetenzen (Abgrenzung und Erkennen von Falschnachrichten) werden als ausbaufähig beschrieben. Zudem zeigt sich im Zusammenhang mit dem Element Kompetenz, dass weniger auf vorhandene Kompetenzen eingegangen wird, sondern viel mehr auf das Bewusstsein, dass bestimmte Kompetenzen noch ausgebaut werden können bzw. neu erlangt werden müssen.

Bei der sechsten und letztbeschriebenen Praktik „Analoge Begegnungen“ zeigt sich, dass sich insbesondere der Sinn dieser Praktik verändert hat. So bekommen persönliche Begegnungen eine höhere Bedeutung zugeschrieben, sie werden als besonders wertvoll beschrieben und das „draußen, in der Natur sein“ positiv hervorgehoben und neu bewertet (vgl. [Stahl 2022](#)). Ebenso stellt der MNS eine neue Materialität dar, welcher mit neuen Herausforderungen im Zusammenhang mit der sozialen Interaktion im öffentlichen Raum einhergeht und eine Neugestaltung dieser erforderlich macht. Zudem werden beispielsweise geplante Begegnungen aufgrund der Abstandsregelungen neu koordiniert und gestaltet. In diesem Zusammenhang lässt sich ein gewisser Kompetenzgewinn in Bezug auf Anpassungsfähigkeit und Flexibilität nicht nur bei den fünf digitalen Praktiken, sondern auch bei der Gestaltung analoger Begegnungen und Kommunikation erkennen.

Im Folgendem wird auf die zweite Forschungsfrage eingegangen:

2. *Welche digitalen Kompetenzen unterstützen der Fachliteratur zufolge eine zielführende Nutzung von IKT und inwieweit adressieren die Logbuchschreiber*innen diese?*

Hierbei wird auf die in der Literatur beschriebenen und in Kapitel 2 vorgestellten Kompetenzen eingegangen (vgl. Tabelle 1) und diese mit den Auswertungsergebnissen der Logbucheinträge verglichen. In allen fünf identifizierten digitalen Praktiken aus dem Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ werden „*technische Fähigkeiten*“ (van Laar et al. 2017) adressiert. Diese werden jedoch nur selten von den Logbuchschreiber*innen explizit als solche bezeichnet. Trotz allem zeigt sich, dass die Logbuchschreiber*innen über gewisse technische Fähigkeiten verfügen, wenn sie die Nutzung und Anwendung bestimmter Technologien beschreiben, auch wenn auf die Entwicklung technischer Fähigkeiten selbst nur wenig eingegangen wird. Durch die verstärkte Nutzung digitaler Anwendungen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass auch diese ausgebaut und weiterentwickelt wurden. Drei Logbucheinträge weisen einen Bezug zum Datenschutz auf und fallen somit in die Kategorie „*Schutz der persönlichen Daten und Privatsphäre*“ (DigComp 2.0).

Die in der Literatur beschriebene Kompetenz „*Informationsmanagement*“ (van Laar et al. 2017) kann in unterschiedlichem Ausmaß im Datenmaterial zu den Praktiken „*Informationsbeschaffung*“ und „*Digitales Arbeiten*“ erkannt werden, beispielsweise durch den Konsum von Nachrichten und der Auswahl bestimmter Kanäle und Informationsquellen. Dabei ist es vielen Logbuchschreiber*innen wichtig, auf verschiedene Quellen zurückzugreifen, um mehrere Perspektiven zu erhalten und die Thematik der ausgewählten Informationen somit tiefgreifender zu verstehen. Dies schließt die Fähigkeiten ein, nach relevanten „*Informationen und digitalen Inhalten zu suchen, zu filtern, zu evaluieren und sie zu verwalten*“ (DigComp2.0). Die Kompetenz Informationen zu evaluieren, wurde von den Logbuchschreiber*innen im Zuge der Pandemie für das Erkennen von vertrauenswürdigen Quellen und Falschnachrichten als wichtig erachtet. Die Fähigkeit, Informationen zu verwalten, geht weniger aus den Logbucheinträgen hervor. Als Teil dessen kann jedoch die Fähigkeit genannt werden, die Fülle an Informationen zu steuern und sich darin zurechtzufinden. Die Kompetenz, sich von der Informationsmenge abzugrenzen, stellt eine besondere Herausforderung im Handlungsfeld „*Information und Kommunikation*“ dar. Hier nennen die Logbuchschreiber*innen verschiedene Strategien (z.B. das Begrenzen des täglichen Nachrichtenkonsums). Aufgrund der verstärkten Nutzung in der Corona-Pandemie kann insgesamt davon ausgegangen werden, dass digitale Kompetenzen erweitert wurden bzw. die Möglichkeit zur Kompetenzausbildung bestand. In den Logbucheinträgen ist

jedoch zu erkennen, dass die vorhandenen digitalen Fähigkeiten sehr unterschiedlich über die Logbuchsreiber*innen verteilt sind.

Die Kompetenz „*Teilen von digitalen Inhalten und Informationen*“ (van Laar et al. 2017) wird insbesondere in den Praktiken „Social-Media-Nutzung“ und „Virtuelle Kommunikation und Begegnung“ ersichtlich. Zudem wird die Kompetenz „*Digitales gesellschaftliches Engagement*“ (DigComp2.0) aus vereinzelt Logbucheinträgen erkennbar, bei welcher die Verlagerung von Gruppentreffen in den digitalen Raum beschrieben wird. Aus den Einträgen lässt sich indirekt interpretieren, dass unter den Logbuchsreiber*innen ein praktisches Verständnis vorherrscht, digital zu kommunizieren und sich zu informieren, die dafür notwendigen Fähigkeiten (z.B. Messenger App herunterladen und bedienen, Browser öffnen) werden jedoch kaum explizit genannt. Die Kompetenz „*Digitale Zusammenarbeit*“ (DigComp 2.0) ist insbesondere in der Praktik „*Digitales Arbeiten*“ zu finden. In diesem Zusammenhang werden organisatorische Kompetenzen (z.B. Online-Moderation) genannt, welche im Laufe der Pandemie als zunehmend selbstverständlich wahrgenommen werden, wodurch eine Kompetenzentwicklung erkennbar wird.

Die Kompetenz „*Kreativität*“ (van Laar et al. 2017) wird nur in geringen Maß aus den Logbucheinträgen ersichtlich, jedoch sind die Logbucheinträge an sich bereits ein Beleg für diese Kompetenz. In der Praktik „*Digitales Arbeiten*“ wird jedoch die Tätigkeit „Inhalte aufbereiten“ beschrieben, welche mit einer gewissen Kreativität einhergeht. Ebenso kann die Organisation und Durchführung von Online-Spieleabenden in der Praktik „*Freizeit und Unterhaltung*“ als neu und gleichzeitig kreativ beschrieben werden. Generell zeigt sich, dass vieles aufgrund der Pandemie online durchgeführt wird, wodurch sich generell eine gewisse gesteigerte Kreativität aufgrund der neuen Situation zeigt. Die von van Laar et al. (2017) genannte Kompetenz „*Kritisches Denken*“ ist vor allem in der Praktik „*Informationsbeschaffung*“ durch die Beschreibung der Auswahl vertrauenswürdiger Informationen und dem Erkennen von Falschnachrichten zu finden. Diese Kompetenz scheint in sehr unterschiedlichen Ausmaßen vorhanden zu sein.

Die in DigComp 2.0 genannte Kompetenz „*Lösung technischer Probleme*“ wird in den Logbucheinträgen nur vereinzelt adressiert. Die Kompetenz zur generellen Problemlösung zeigt sich dadurch, dass manche Logbuchsreiber*innen Strategien für verschiedene Herausforderungen (z.B. Erkennen von Falschnachrichten, Abgrenzung der Mediennutzung) entwickelt haben bzw. versuchen, diese zu entwickeln.

Bezüglich der Kompetenz „*Schutz des eigenen Wohlbefindens*“ (DigComp 2.0) zeigt sich, dass das individuelle Wohlbefinden bei den Logbuchsreiber*innen einen großen Stellenwert hat. Darunter beispielsweise die Nennung erfolgreicher Strategien zur bewussten Abgrenzung von einem zu hohen Nachrichten- oder Medienkonsum. Auch hier zeigt sich, dass die Kompetenz in sehr unterschiedlichem Maß entwickelt wurde. Die in DigComp 2.0 genannte Kompetenz „*Umweltschutz*“ wird nicht aus den Logbucheinträgen zum Handlungsfeld erkennbar.

Auch die kontextbezogenen Kompetenzen nach van Laar et al. (2017) werden teilweise von den Logbuchsreiber*innen genannt. So lässt sich eine hohe „*Flexibilität*“ erkennen, die Kompetenz „*Lebenslanges Lernen*“ wird durch die Aneignung verschiedenen Anwendungen abgebildet und die

Kompetenz „Selbstführung“ wird durch das hohe Maß an Eigeninitiative bei der Umgestaltung des Alltags sowie innerhalb der Praktik „Digitales Arbeiten“ erkennbar.

Abschließend lässt sich sagen, dass zwar über die verschiedenen Praktiken hinweg ein Kompetenzgewinn beobachtet werden kann, dieser jedoch von den Logbuchschrreiber*innen in der Praktik „Digitales Arbeiten“ am stärksten adressiert wurde. So wurden aufgrund der Pandemie kooperative Kompetenzen in die Online-Welt übertragen und entsprechend (weiter-)entwickelt, wie z.B. die Nutzung von digitalen Tools wie Videokonferenzen, die Gestaltung und Moderation digitaler Sitzungen oder eine Trennung zwischen Arbeit und Freizeit trotz derselben Räumlichkeiten. Bei der Praktik „Digitales Arbeiten“ könnten die Anforderungen bzw. der berufliche Verwertungsdruck besonders hoch gewesen sein, sich an die neuen Bedingungen anzupassen, um weiterhin so produktiv wie möglich arbeiten zu können. Hierbei nehmen Logbuchschrreiber*innen Digitalisierung als ein stark unterstützendes Element wahr, Materialität und Kompetenzen werden dafür eingesetzt, um beruflich möglichst autonom und flexibel handeln zu können. Demgegenüber wird dies bei den anderen Praktiken, die eher der privaten Lebensführung zugeordnet werden können, stärker ambivalent bewertet.

Tabelle 3 stellt zusammenfassend die Verbindung der aus der Literatur genannten digitalen Kompetenzen zu jenen der von den Logbuchschrreiber*innen genannten dar.

Tabelle 3. Darstellung der aus der Literatur und der von den Logbuchschrreiber*innen adressierten digitaler Kompetenzen (Wiemers 2021).

| Praktik | Adressierte Kompetenzen |
|---------------------------------------|--|
| Informationsbeschaffung | <ul style="list-style-type: none"> • Nachrichtenkonsum • Kanäle und Informationen auswählen • Informationen umfassend verstehen / verschiedenen Perspektiven einbeziehen • Sich von der Nachrichtenflut abgrenzen • Vertrauenswürdigkeit verschiedener Quellen einschätzen / Fake News erkennen |
| Virtuelle Kommunikation und Begegnung | <ul style="list-style-type: none"> • Praktisches Verständnis, wie man kommuniziert • Technisches Verständnis über verschiedenen Medien |
| Digitales Arbeiten | <ul style="list-style-type: none"> • Technische Kompetenzen: Sich bei Diensten anmelden, installieren, nutzen • Inhaltliche Kompetenzen: Recherchieren, sich mit Themen beschäftigen, Inhalte digital aufbereiten • Organisatorische Kompetenzen: Sich austauschen, Effektivität durch gute Online-Moderation |
| Freizeit und Unterhaltung | <ul style="list-style-type: none"> • Technische Kompetenzen • Organisatorische Kompetenzen, z.B. Spieleabend online koordinieren • Sich in der Fülle des Online-Angebots zurechtfinden • Sich abgrenzen von zu viel Online-Nutzung |
| Social-Media-Nutzung | <ul style="list-style-type: none"> • Technisches Verständnis inkl. Konsum der Inhalte • Eingrenzung des Konsums • Kritische Auseinandersetzung mit Inhalten → Erkennen von Falschinformationen |
| Analoge Begegnung | <ul style="list-style-type: none"> • Praktisches Verständnis, wie etwas zu tun ist (Pakete verschicken, Verabredungen organisieren, Menschen einladen, Unterhaltungen führen, non-verbale Kommunikation trotz Mundschutz) |

Insgesamt berichten die Logbuchsreiber*innen im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“, dass sie neue digitale und analoge Kompetenzen erlernt und weiterentwickelt haben, auch wenn diese von ihnen teilweise nicht explizit als Kompetenzen bezeichnet wurden. Dabei ist das Erlernen und die Weiterentwicklung von Kompetenzen insbesondere für einen selbstbestimmten und kritisch-reflektierten Umgang mit IKT von großer Bedeutung. Es verfügen jedoch nicht alle Logbuchsreiber*innen über die dafür notwendigen Fähigkeiten und eine Abgrenzung von IKT ist nicht immer möglich, was sich negativ auf das Wohlergehen auswirken kann.

Abschließend bezieht sich die dritte Forschungsfrage auf den Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit:

3. *Welchen Beitrag kann eine Betrachtung digitaler Kompetenzen, mit einem Fokus auf soziale Nachhaltigkeit, im Kontext der Logbuchergebnisse für gesellschaftliche Lern- und Veränderungsprozesse leisten?*

Insgesamt kann aus den Logbucheinträgen indirekt auf eine Erweiterung digitaler Kompetenzen geschlossen werden. Dies kann als eine direkte Konsequenz der Durchdringung des Digitalen in fast alle Lebensbereiche im Zuge der Pandemie angesehen werden. In Kapitel 2.3 wurden digitale Kompetenzen mit sozialer Nachhaltigkeit konzeptionell verknüpft, um Anknüpfungspunkte für eine Gestaltung der Digitalisierung im Sinne nachhaltiger Entwicklung aufzuzeigen. Ein Aufbau digitaler Kompetenzen, der die dafür zentralen Aspekte Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe berücksichtigt, stellt Chancen der Digitalisierung für eine nachhaltige Entwicklung dar.

Im Pandemiealltag begegneten die Logbuchsreiber*innen zusätzlichen Kommunikationskanälen und -formaten, umfangreichen Informationen, einem vielfältigen Angebot an digitalen Unterhaltungsmöglichkeiten, neuen Möglichkeiten des Lernens und Ausprobierens sowie digitalen Räumen, um sich trotz räumlicher Distanz anderen nah zu fühlen. Zugleich weisen die Logbuchsreiber*innen im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ auf die Herausforderungen hin, die in einer Durchdringung des Alltags durch IKT bestehen. Sie müssen sich gleichzeitig von der Nachrichtenflut, der Vielzahl an unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten und den vielfältigen Freizeit- und Unterhaltungsmöglichkeiten abgrenzen. Bezogen auf Resilienz muss gelernt werden, geeignete Strategien zum Schutz vor den negativen Auswirkungen der digitalen Nutzung zu entwickeln und anzuwenden.

Im Zusammenhang mit Selbstwirksamkeit wird ersichtlich, dass die Logbuchsreiber*innen selbst steuern möchten, welche und wie viele Nachrichten und Informationen aufgenommen werden. In den Einträgen werden Erfahrungen der Selbststeuerung mit positiven Emotionen verbunden, wodurch auch die Selbstwirksamkeit steigen kann. Umgekehrt wird jedoch auch ein Gefühl der Frustration beschrieben, wenn die Logbuchsreiber*innen es nicht schaffen, sich von zu viel Kommunikation und Information abzugrenzen, wodurch eine sinkende Selbstwirksamkeit mit dem Gefühl der Fremdsteuerung (z.B. dem Gefühl, dass andere über die eigene Zeit verfügen) einhergehen kann.

In Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe bildet die Materialität eine wesentliche Zugangsvoraussetzung. So wird von Logbuchsreiber*innen beobachtet, dass manche Schulkinder keine geeignete digitale Infrastruktur für Schule von zuhause haben, wodurch diesen Kindern die gesellschaftliche

Teilhabe erschwert wird. Im Vergleich dazu zeigen andere Beispiele im Bereich Kultur, dass durch Online-Veranstaltungen und Online-Angebote der Zugang erleichtert und somit kulturelle Teilhabe ermöglicht wird (z.B. für Personen im ländlichen Raum).

Im empirischen Material wird als zentrale Herausforderung der Umgang mit dem Überfluss an Information und Kommunikation beschrieben. Daher kommt der Abgrenzung von IKT eine Schlüsselrolle für deren selbstbestimmte und reflektierte Nutzung einschließlich der Bewältigungsstrategien sowie den dafür erforderlichen Kompetenzen zu. Denn nur so kann von den positiven Auswirkungen der Digitalisierung profitiert und die negativen Auswirkungen vermindert werden. Aus dem Datenmaterial werden relativ häufig proaktive und reaktive und nur teilweise passive Bewältigungsstrategien erkennbar. Das Lesen gedruckter Bücher kann hier als ein Beispiel einer erfolgreichen Strategie genannt werden. Solche Bewältigungsstrategien werden von den Logbuchschrreiber*innen jedoch in äußerst unterschiedlichem Maß eingesetzt bzw. sind in unterschiedlichen Maß vorhanden. Sich abzugrenzen und eigene Strategien hierfür zu entwickeln, gelingt nicht allen Logbuchschrreiber*innen in gleichem Ausmaß, auch wenn das Bedürfnis generell vorhanden ist. So sehen beispielsweise einige Online-Konzerte als gern gesehene Ablenkung zum Pandemiealltag, während andere bewusst auf eine Nutzung digitaler Medien (in der Freizeit) verzichten. Zusammenfassend zeigt sich, dass die Vielfalt an Kommunikationsformen für manche überfordernder ist als für andere und die Umgangsstrategien sich unterscheiden. Wie auch in der Literatur dargelegt, könnte diese verschieden ausgeprägte digitale Teilhabe in der Zeit der Pandemie die digitale Spaltung verstärken.

Im Zusammenhang mit der Abgrenzung von IKT besteht auch hinsichtlich des digitalen Arbeitens die Herausforderung darin, die Arbeit vom Privatleben zu trennen. Zudem zeigt sich, dass es neue kulturelle Normen und soziale Regeln braucht, damit eine Abgrenzung von Arbeit und Freizeit innerhalb der privaten Räumlichkeiten ermöglicht werden kann. Hier sind die Arbeitgeber*innen gefragt, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und den Arbeitnehmer*innen nicht das Gefühl zu vermitteln, ständig verfügbar sein zu müssen (vgl. [Hahnle 2021](#)). Auf individueller Ebene müssen diese Grenzen definiert werden, wobei ein gesellschaftlicher Diskurs nötig ist, um auf größerer Ebene diese Grenzen auszuhandeln und Spielräume aufzuzeigen bzw. zu ermöglichen.

Für den Erwerb digitaler Kompetenzen werden von den Logbuchschrreiber*innen keine formellen Bildungsangebote genannt, welche die Entwicklung digitaler Kompetenzen unterstützen. Viel mehr findet die Aneignung dieser über informelles Lernen statt. Hierzu zählen das Kennenlernen und Nutzen neuer Anwendungen und die daraus entstehenden neuen Kompetenzen (Nüßlein et al. 2020). In diesem Zusammenhang wird im Logbuch das „wilde Ausprobieren“ (Phase I, Logbuchschrreiber*in 29) in neuen digitalen Räumen genannt. Neben dem Umgang mit digitalen Medien zeigt sich auch eine stark unterschiedliche Bewertung dieser. Während manche die neu entstandenen bzw. veränderten Praktiken schätzen (oftmals auch entgegen ihren Erwartungen), so beschreiben andere, dass sie sich die gewohnten – analogen – Umstände zurückwünschen.

6. Fazit und Schlussfolgerung

Im Rahmen des vorliegenden Diskussionspapiers wurde das Datenmaterial aus dem Projekt „Logbuch der Veränderungen“ zum Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ mit rund 650 Einträgen anhand der Praxistheorie analysiert (basierend auf [Wiemers 2021](#)). Im Zuge dessen konnten sechs Praktiken identifiziert und rekonstruiert werden. Diese machen deutlich, dass die Pandemie allgemein zu gravierenden Veränderungen des alltäglichen Lebens geführt hat. So konnten gewohnte, routinisierte Alltagspraktiken plötzlich nicht mehr durchgeführt werden und es mussten vorhandene Praktiken an die neuen Gegebenheiten angepasst bzw. teilweise gänzlich neue Praktiken entwickelt werden. Die Pandemie geht mit einer Beschleunigung bzw. Neugestaltung vieler Praktiken im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ einher, welche von verschiedenen Autor*innen z.T. bereits vor der Pandemie skizziert wurden und die unter den spezifischen Umständen beschleunigt und durch unterschiedliche Anpassungsstrategien geprägt sind.

Die im Zuge der Corona-Pandemie rasant gestiegene Nutzung von IKT hat für viele Logbuchschreiber*innen neue Möglichkeiten und Formen der Information und Kommunikation bereitgestellt, wie in den Praktiken deutlich wird. Zugleich berichtet ein Großteil von der Herausforderung, mit zu viel Informationen und verschiedenen Kommunikationskanälen konfrontiert zu sein. Ebenso hat sich die Freizeitgestaltung durch das vielfältige digitale Angebot oftmals als überfordernd herausgestellt. Dadurch werden die negativen Auswirkungen einer zunehmenden Durchdringung des Alltags durch Digitalisierung erkennbar. Dazu zählt die Schwierigkeit, mit der Vielfalt vorhandener digitaler Medien umzugehen, diese zu strukturieren, zu priorisieren und auszusortieren sowie sich durch Abgrenzung vor einer wahrgenommenen oder tatsächlichen Übernutzung und digitalen Stress zu schützen. Dieses Phänomen war auch bereits vor der COVID-19-Pandemie zu erkennen, wurde aber durch letztere erheblich beschleunigt.

In der Untersuchung wurde herausgearbeitet, dass der Erwerb von digitalen Kompetenzen einen Schlüssel für eine selbstbestimmte, kritisch-reflektierte Nutzung digitaler Möglichkeiten darstellt und damit ein wesentliches Element sozialer Nachhaltigkeit bildet. Damit wird der Forschung zur Verknüpfung von Digitalisierung und nachhaltiger Entwicklung (vgl. WBGU 2019) eine wesentliche Perspektive hinzugefügt, die über die bislang dominierenden Forschungsansätze zur ökologischen Gestaltung der Digitalisierung hinausgeht (BMU 2020). Für soziale Nachhaltigkeit ist Resilienz sowohl Treiber als auch Bedingung eines gerechten Zugangs zu IKT. Weiterhin sind Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe zentrale Elemente. Als Konsequenz daraus lässt sich schlussfolgern, dass es Strategien braucht, um die Resilienz zu erhöhen, um Räume zur Stärkung der Selbstwirksamkeit zu schaffen sowie um unterschiedliche Bildungsangebote und einen gerechten Zugang zu ihnen anzubieten. Denn in Bezug auf soziale Gerechtigkeit ist es wichtig all jene, welche über geringere Veränderungs- und Anpassungskompetenzen verfügen bzw. sich durch eine geringere Flexibilität kennzeichnen, in Veränderungsprozesse stärker bei der Entwicklung digitaler Kompetenzen und Bewältigungsstrategien zu begleiten.

Die Ergebnisse zeigen ein großes Potential des informellen Lernens, um sich auch in Zeiten akuter Veränderung an veränderte Bedingungen anzupassen, jedoch sind diese an gewisse materielle Voraussetzungen sowie an bereits vorhandene Kompetenzen gebunden. Diese Voraussetzungen für

die Bewältigung von akuten Veränderungsphasen zu stärken, könnte daher ein Ansatzpunkt sein, um über Fragen der Verteilungsgerechtigkeit individueller Teilhabe die gesamtgesellschaftliche Veränderungskompetenz zu verbessern. Darüber hinaus können Unterstützungsangebote auch bei den anderen beiden Elementen von Praktiken, der Materialität und dem Sinn ansetzen, um soziale Nachhaltigkeit zu stärken. Dadurch können Individuen in Transformationsprozessen gestärkt werden, um Veränderungen und Anpassungsprozesse produktiv und konstruktiv bewältigen zu können. Die Untersuchung zeigt das Potenzial für solche Veränderungskompetenzen auf, macht aber auch den Bedarf an gesellschaftlicher Begleitung und Unterstützung deutlich.

Die identifizierten Praktiken im Bereich „Information und Kommunikation“ sind kollektiv geteilte Handlungsmuster, und nicht individuelle „rationale“ Entscheidungen. Wie gezeigt wurde, können neue Technologien (Materialität) und entsprechende Kompetenzen zu einem raschen Wandel von Praktiken führen. Bezogen auf den Sinn bzw. die Bedeutung einer Praktik braucht es gesellschaftliche Verständigungsprozesse, die auch als gemeinsame Lernprozesse gedeutet werden können. Das Ausloten dieser Balance zwischen digitaler und analoger Welt bzw. zwischen gezielter Nutzung und Abgrenzung zu finden, weist daher eine gewisse „kulturelle Verzögerung“ (Gui und Büchi 2021) auf. Die individuelle und gesellschaftliche Ebene bei der Bewältigung der Corona-Pandemie und die Anpassung an die erzwungenen Veränderungen sind eng miteinander verwoben. Der individuelle und gesellschaftliche Umgang mit Phänomenen kultureller Verzögerung ist vermutlich ein ebenfalls wichtiges Element von Veränderungskompetenz.

Die Auswertung der Logbucheinträge im Handlungsfeld „Information und Kommunikation“ zeigt, dass ein unterschiedlich ausgeprägtes individuelles Potential zur Anpassung und Neugestaltung von Alltagspraktiken vorhanden ist und mit den verschiedenen Anpassungsstrategien weitreichende Veränderungen der Gesellschaft einhergehen. Dabei bedarf es jedoch gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse, um die vorgestellten Perspektiven Resilienz, Selbstwirksamkeit sowie gesellschaftliche Teilhabe zu berücksichtigen und damit einen Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit zu leisten.

7. Literaturverzeichnis

- Aesaert K, van Braak J (2014) Exploring factors related to primary school pupils' ICT self-efficacy: A multilevel approach. *Computers in Human Behaviour* 41: 327–341. DOI: 10.1016/j.chb.2014.10.006.
- Alaszewski A (2005) *Using diaries for social research*. Thousand Oaks: SAGE Publications (Introducing Qualitative Methods). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10218111>, abgerufen am 11.04.2022.
- Antoni-Komar I (2013) Wege zum nachhaltigen Ernährungskonsum. *Haushalt in Bildung & Forschung* 2(3): 59–73. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/348751049_Wege_zum_nachhaltigen_Ernaehrungskonsum, abgerufen am 11.04.2022.
- Atteneder H, Peil C, Maier-Rabler U, Steinmaurer T (2017) Digitale Resilienz und soziale Verantwortung: Überlegungen zur Entwicklung eines Konzepts. *Medienjournal-Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsforschung* 41(1): 48–55. DOI: 10.24989/medienjournal.v41i1.349.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020) *Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt*. Online verfügbar unter <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf>, abgerufen am 21.04.2022.
- Bandura A (1977) Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review* 84(2): 191–215. DOI: 10.1037/0033-295X.84.2.191.
- Bandura A (1995) *Self-Efficacy in Changing Societies*. Cambridge: Cambridge University Press. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=891897>.
- Bartlett R, Milligan C (2015) Practical issues with diary techniques: Design and analysis: 29-50. In: Bartlett R, Milligan C (Hrsg.) *What is Diary Method?*, Bloomsbury Academic, UK.
- Bates O, Lord C, Knowles B, Friday A, Clear A, Hazas M (2015) Exploring (un)sustainable growth of digital technologies in the home. *Proceedings of EnviroInfo and ICT for Sustainability 2015*. EnviroInfo and ICT for Sustainability 2015. Copenhagen, Denmark, 07.09.2015 - 09.09.2015: Atlantis PressParis, France (Advances in Computer Science Research).
- Bolger N, Davis A, Rafaeli E (2003) Diary methods: capturing life as it is lived. *Annual Review of Psychology* 54: 579–616. DOI: 10.1146/annurev.psych.54.101601.145030.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) (2020). *Umweltpolitische Digitalagenda*. Berlin: BMU.
- Brahm T, Pumptow M (2020) Förderung von (medienbezogener) Selbstwirksamkeit an Hochschulen: 237-244. In: Hofhues S, Schiefner-Rohs M, Aßmann S, Brahm T (Hrsg.) *Studierende – Medien – Universität*: Waxmann Verlag GmbH, Münster, Germany.
- Bröckling U (2017) *Resilienz. Über einen Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts*. Soziopolis: Gesellschaft beobachten. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80731-7>
- Büchi M, Festic N, Latzer M (2019) Digital Overuse and Subjective Well-Being in a Digitized Society. *Social Media + Society* 5(4): 205630511988603. DOI: 10.1177/2056305119886031.
- Bundesregierung (2018) *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Aktualisierung 2018*.

- Corsini F, Laurenti R, Meinherz F, Appio F, Mora L (2019) The Advent of Practice Theories in Research on Sustainable Consumption: Past, Current and Future Directions of the Field. *Sustainability* 11(2): 341. DOI: 10.3390/su11020341.
- Europäische Union (2006) Recommendation of the European Parliament and of the Council of 18 December 2006 on key competences for lifelong learning. (2006/962/EC). Hg. v. Official Journal of the European Union. Online verfügbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:32006H0962>, abgerufen am 19.04.2022.
- Europäische Union (2018) Empfehlung des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen (Text von Bedeutung für den EWR). (2018/C 189/01). Hg. v. Amtsblatt der Europäischen Union. Online verfügbar unter [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32018H0604\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32018H0604(01)), abgerufen am 19.04.2022.
- Evans D, McMeekin A, Southerton D (2012) Sustainable consumption, behaviour change policies and theories of practice. *COLLeGIUM* 12: 113–129. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/282718278_Sustainable_consumption_behaviour_change_policies_and_theories_of_practice, abgerufen am 11.01.2021.
- Finke P (2014) Citizen science. Das unterschätzte Wissen der Laien. Unter Mitarbeit von Ervin Laszlo. Deutsche Erstausgabe. München: oekom verlag.
- Gläser J, Laudel G (2010) Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Lehrbuch. 4. Aufl. VS Verlag, Wiesbaden, Germany.
- Gosselin JT, Maddux JE (2003) Self-Efficacy: 218-238. In: Leary M (Hrsg.) *Handbook of self and identity*. Guilford Press, New York, USA.
- Gui M, Büchi M (2021) From Use to Overuse: Digital Inequality in the Age of Communication Abundance. *Social Science Computer Review* 39(1): 3–19. DOI: 10.1177/0894439319851163.
- Hahnle M (2021) Der Anstieg des Homeoffice während der Corona-Pandemie. Potenziale und Grenzen der veränderten Arbeitspraktiken und Arbeitsbedingungen in Anbetracht der Nachhaltigkeit. Masterarbeit. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Eberswalde. [urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3524)
- Hand M, Shove E, Southerton D (2005) Explaining Showering: A Discussion of the Material, Conventional, and Temporal Dimensions of Practice. *Sociological Research Online* 10(2): 101–113. DOI: 10.5153/sro.1100.
- Hargittai E (2003) The digital divide and what to do about it: 821-839. In: Jones D (Hrsg.) *New Economy Handbook*, Academia Press, San Diego, CA, USA.
- Hatlevik OE, Throndsen I, Loi M, Gudmundsdottir GB (2018) Students' ICT self-efficacy and computer and information literacy: Determinants and relationships. *Computers & Education* 118: 107–119. DOI: 10.1016/j.compedu.2017.11.011.
- Hilty L (2019) Dematerialisierung durch Digitalisierung. In: Höfner A, Frick V (Hrsg.) *Was Bits und Bäume verbindet. Digitalisierung nachhaltig gestalten; Bits & Bäume, die Konferenz für Digitalisierung und Nachhaltigkeit*, Technische Universität Berlin im November 2018. Unter Mitarbeit von Jenny Chan, Constanze Kurz, Tilman Santarius und Angelika Zahrnt. München: oekom verlag.

- Hlubucek L (2016) Kritische Lebensereignisse als Potential für biographische Lernprozesse. Lernprozesse im Kontext eines nicht bestandenen Führungskräfte-Assessment-Centers. Dissertation. Justus-Maximilians-Universität Würzburg, Würzburg. Philosophische Fakultät III.
- Ilomäki L, Paavola S, Lakkala M, Kantosalo A (2016) Digital competence – an emergent boundary concept for policy and educational research. *Education and Information Technologies* 21(3): 655–679. DOI: 10.1007/s10639-014-9346-4.
- Initiative D21 e. V. (Hg.) (2020) D21 Digital Index 2020/2021. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft.
- International Rescue Committee (2021) Projekt CODE-UP Germany: Career Orientation for Digital Employment through Upskilling Pathways in Germany. International Rescue Committee. Abgerufen 10. April 2021 (<https://de.rescue.org/land/deutschland/wirtschaftliche-integration/code-up>).
- IÖW (2019) Eine andere Digitalisierung ist möglich. Digitalisierung und sozial-ökologische Transformation. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung. Online verfügbar unter <https://www.nachhaltige-digitalisierung.de/veroeffentlichungen/postkarten>, abgerufen am 21.04.2022.
- Jaeger-Erben M, Offenberger U (2014) A Practice Theory Approach to Sustainable Consumption. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society* 23(3): 166–174. DOI: 10.14512/gaia.23.S1.4.
- Jäger-Erben M (2010) Zwischen Routine, Reflektion und Transformation – die Veränderung von alltäglichem Konsum durch Lebensereignisse und die Rolle von Nachhaltigkeit. eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung praxistheoretischer Konzepte. Dissertation. Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Berlin.
- Jarke J (2018) Digitalisierung und Gesellschaft. *Soziologische Revue* 41(1): 3–20. DOI: 10.1515/srsr-2018-0002.
- König B, Nöling B, Crewett W, Demele U (2022) Methode und Meta-Daten zur bürgerwissenschaftlichen Studie "Logbuch der Veränderung". Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 03/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-277>
- Kultusministerkonferenz (2016) Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016 in der Fassung vom 07.12.2017. Online verfügbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2016/2016_12_08-Bildung-in-der-digitalen-Welt.pdf, abgerufen am 19.04.2022.
- Larsen J (2017) The making of a pro-cycling city: Social practices and bicycle mobilities. *Environmental Planning A* 49(4): 876–892. DOI: 10.1177/0308518X16682732.
- Littig B (2016) Lebensführung revisited. Zur Aktualisierung eines Konzepts im Kontext der sozial-ökologischen Transformationsforschung. *Sociological Series* 116. Online verfügbar unter <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/50021>, abgerufen am 07.10.2020.

- Mannila L, Norden L-A, Pears A (2018) Digital Competence, Teacher Self-Efficacy and Training Needs: 78-85. In: Malmi L, Korhonen A, McCartney R (Hrsg.) ICER '18: Proceedings of the 2018 ACM Conference on International Computing Education Research. New York: Association for Computing Machinery.
- Mayring P, Huber GL, Gürtler L, Kiegelmann M (2007) Mixed Methodology in Psychological Research. Sense Publishers, Rotterdam, The Netherlands.
- Meuser M, Nagel U (2002) ExpertInneninterviews — vielfach erprobt, wenig bedacht: 71-93. In: Bogner A, Littig B, Menz W (Hrsg.) Das Experteninterview. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Germany.
- Meuser M, Nagel U (2009) Das Experteninterview — konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage: 465-479. In: Pickel S, Pickel G, Lauth H-J, Jahn D (Hrsg.) Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Germany.
- Morisco R, Adnan S, Ballach J, Weichsel D (2020) digiMINT: Reale und virtuelle Räume zur Entwicklung einer fachübergreifenden Digitalkompetenz von Lehramtsstudierenden. Fachtagung der Gesellschaft für Fachdidaktik „Fachliche Bildung und digitale Transformation - Fachdidaktische Forschung und Diskurse“. Regensburg, Deutschland, 23.09.2020-25.09.2020. House of Competence (HoC), Zentrum für Mediales Lernen (ZML). Universität Regensburg. Online verfügbar unter <https://publikationen.bibliothek.kit.edu/1000149390>, abgerufen am 13.09.2022.
- Nettleton S, Green J (2014) Thinking about changing mobility practices: how a social practice approach can help. *Sociology of Health & Illness* 36(2): 239–251. DOI: 10.1111/1467-9566.12101.
- Nüßlein L, Schmidt J (2020) Digitale Kompetenzen für alle. Weiterbildungsangebote nach DigComp für Personen mit geringen digitalen Kompetenzen in Deutschland. Hg. v. International Rescue Committee (IRC) Deutschland. Online verfügbar unter <https://de.rescue.org/sites/default/files/2020-11/Digitale%20Kompetenzen.pdf>, abgerufen am 19.04.2022.
- Pentzold C (2015) Praxistheoretische Prinzipien, Traditionen und Perspektiven kulturalistischer Kommunikations- und Medienforschung. *Medienjournal-Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsforschung* 63(2): 229–245. DOI: 10.5771/1615-634x-2015-2-229.
- Protect everyone (2021) 4 Quality Education. The Global Goals for Sustainable Development. Online verfügbar unter <https://www.globalgoals.org/goals/4-quality-education/>, abgerufen am 21.04.2022.
- Pumptow M, Brahm T (2020) Erkenntnisse zur medienbezogenen Selbstwirksamkeit von Studierenden: 107-129. In: Hofhues S, Schiefner-Rohs M, Aßmann S, Brahm T (Hrsg.) Studierende – Medien – Universität: Waxmann Verlag GmbH, Münster, Germany.
- Raworth K (2017) Doughnut economics. Seven ways to think like a 21st century economist. White River Junction, Chelsea Green Publishing, Vermont, USA.
- Reckwitz A (2002) Toward a Theory of Social Practices. A Development in Culturalist Theorizing. *European Journal of Social Theory* 5(2): 243–263.
- Reckwitz A (2003) Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken / Basic Elements of a Theory of Social Practices. *Zeitschrift für Soziologie* 32(4): 282–301. DOI: 10.1515/zfsoz-2003-0401.

- Reckwitz A (2004) Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler: 40-54. In: Hörning KH, Reuter J (Hrsg.) *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. transcript, Bielefeld, Germany. Online verfügbar unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-89942-243-6/doing-culture/>, abgerufen am 11.01.2021.
- Rivera MB, Eriksson E, Wangel J (2015) ICT practices in smart sustainable cities - In the intersection of technological solutions and practices of everyday life. In: *Proceedings of EnviroInfo and ICT for Sustainability 2015*. EnviroInfo and ICT for Sustainability 2015. Copenhagen, Denmark, 07.09.2015 - 09.09.2015: Atlantis PressParis, France (Advances in Computer Science Research).
- Schäfer H (2017) Praxistheorie als Kulturosoziologie: 1-22. In: Moebius S, Nungesser F, Scherke K (Hrsg.) *Handbuch Kulturosoziologie*. Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, Germany.
- Schatzki TR (1996) *Social practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*. Digitally printed version, paperback re-issue. Cambridge University Press, Cambridge, MA, USA.
- Scheerder AJ, van Deursen AJAM, van Dijk JAGM (2020) Taking advantage of the Internet: A qualitative analysis to explain why educational background is decisive in gaining positive outcomes. *Poetics* 80: 101426. DOI: 10.1016/j.poetic.2019.101426.
- Scheerder AJ, van Deursen AJAM, van Dijk JAGM (2019) Negative outcomes of Internet use: A qualitative analysis in the homes of families with different educational backgrounds. *The Information Society*: 1–13. DOI: 10.1080/01972243.2019.1649774.
- Seidl D, van Aaken D (2007) Praxistheorie vs. Systemtheorie: Alternative Perspektiven der Beratungsforschung. *Arbeit* 16(3): 177–190. DOI: 10.1515/arbeit-2007-0303.
- Shove E, Pantzar M, Watson M (2012) *The dynamics of social practice. Everyday life and how it changes*. Sage Publishers, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC.
- Southerton D, Welch D (2015) Rethinking the role of individuals´ behaviours in sustainable consumption. In: *Living With Environmental Chance. Policy and Practice Notes* (21). Online verfügbar unter <https://nerc.ukri.org/research/partnerships/ride/lwec/ppn/ppn21/>, abgerufen am 29.09.2020.
- Spaargaren G (2011) Theories of practices: Agency, technology, and culture. *Global Environmental Change* 21(3): 813–822. DOI: 10.1016/j.gloenvcha.2011.03.010.
- Spurling N, McMeekin A, Shove E, Southerton D, Welch D (2013) *Interventions in practice: re-framing policy approaches to consumer behaviour*. Sustainable Practices Research Group Report.
- Stahl JK (2022) Nature in crisis? Exploring the effects of the COVID-19 pandemic on human-nature interaction and connection in Germany. Masterarbeit. Humboldt-Universität zu Berlin. [urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3562](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3562)
- van Deursen AJAM, Helsper E, Eynon R, van Dijk JAGM (2017) The Compoundness and Sequentiality of Digital Inequality. *International Journal of Communication* (1): 452–473, abgerufen am 19.04.2022.

- van Dijk JAGM (2012) The Evolution of the Digital Divide - The Digital Divide Turns to Inequality of Skills and Usage. In: Bus J, Crompton M, Hildebrandt M, Metakides G (Hrsg.) Digital enlightenment yearbook 2012. D.C: IOS Press, Amsterdam, Washington.
- van Laar E, van Deursen AJAM, van Dijk JAGM, de Haan J (2017) The relation between 21st-century skills and digital skills: A systematic literature review. *Computers in Human Behaviour* 72: 577–588. DOI: 10.1016/j.chb.2017.03.010.
- Vuorikari R, Punie Y, Carretero S, van den Brande L (2016) DigComp 2.0: The Digital Competence Framework for Citizens. Update Phase 1: The Conceptual Reference Model. EUR 27948 EN. Online verfügbar unter <https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/handle/JRC101254>, abgerufen am 30.07.2022.
- Watson M (2012) How theories of practice can inform transition to a decarbonised transport system. *Journal of Transport Geography* 24: 488–496. DOI: 10.1016/j.jtrangeo.2012.04.002.
- WBGU, Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2019) Unsere gemeinsame digitale Zukunft. Berlin: WBGU.
- Weinstein EC, Selman RL (2016) Digital stress: Adolescents' personal accounts. *New Media & Society* 18(3): 391–409. DOI: 10.1177/1461444814543989.
- Westermayer T (2006) Review: Hörning, K. und Reuter, J. (Hrsg.) (2004). *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Forum: Qualitative Sozialforschung 7 (2). Online verfügbar unter <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/120/249>, zuletzt geprüft am 09.10.2020.
- Wiemers H (2021) Information und Kommunikation im Wandel – die Entwicklung digitaler Kompetenzen während der Coronapandemie. Masterarbeit. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Eberswalde. [urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3218](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:eb1-opus-3218)
- Zeller F, Wolling J, Porten-Cheé P (2010) Framing 0/1. Wie die Medien über die Digitalisierung der Gesellschaft berichten. *Medienjournal-Zeitschrift für Medien-und Kommunikationsforschung* 58(4): 503–524. DOI: 10.5771/1615-634x-2010--503.b

Bisher veröffentlichte Diskussionspapiere des Forschungszentrums [NTT]

- Nr. 1 / 22 Göttert T, König B, Nölting B, Roose I, unter Mitarbeit von Crewett W, Demele U, Fritz H (2022) Konzeptpapier – Perspektiven auf Nachhaltigkeitstransformation und -transfer an der HNEE. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 1/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-224>
- Nr. 2 / 22 Roose I, Nölting B, König B, Demele U, Crewett W, Georgiev G, Göttert T unter Mitarbeit von Hobelsberger C (2022) Nachhaltigkeitstransfer – ein Konzept für Wissenschafts-Praxis-Kooperationen. Eine empirische Potentialanalyse am Beispiel der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 2/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-272>
- Nr. 3 / 22 König B, Nölting B, Crewett W, Demele U (2022) Methode und Meta-Daten zur bürgerwissenschaftlichen Studie „Logbuch der Veränderungen“. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 3/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-277>
- Nr. 4 / 22 Gutsohn A, Selleneit T, König B, Nölting B (2022) Solidarität und solidarisches Verhalten in der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus dem „Logbuch der Veränderungen“. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 4/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-360>
- Nr. 5 / 22 Gutsohn A, Wiemers H, König B, Nölting B (2022) Information, Kommunikation und die Entwicklung digitaler Kompetenzen in der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus dem „Logbuch der Veränderungen“. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 5/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-368>

Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer

Herausgegeben vom Forschungszentrum
[Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer]

Das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE), gefördert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg. Ziel des Forschungszentrums ist die wissenschaftliche Fundierung und Schärfung des Konzeptes Nachhaltigkeitstransfer und ein substanzieller wissenschaftlicher Beitrag zur Nachhaltigkeitstransformation. Die vielfältigen Aktivitäten der HNEE in diesen Bereichen sollen durch das Forschungszentrum exemplarisch selbst erforscht, empirisch erfasst, analytisch gebündelt, sichtbar gemacht und konzeptionell weiterentwickelt werden. Damit soll die HNEE in die Lage versetzt werden, ihre Rolle in der Nachhaltigkeitstransformation hochschul- und fächerübergreifend besser zu verstehen und ihre Beiträge entsprechend zu positionieren.

Adresse:
Hochschule für nachhaltige Entwicklung
Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation - Transfer]
Schicklerstr. 5, D-16225 Eberswalde, Germany
www.hnee.de/forschungszentrumNTT

DOI: <https://doi.org/10.57741/opus4-368>



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

Forschungszentrum
Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer